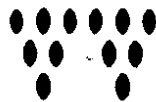


Gnade und Friede.

Eine Monatschrift
zur Erbauung und Belehrung für Gläubige.

8./9. Jahrgang.

„Gnade und Friede von Gott, unserem Vater,
und dem Herrn Jesu Christo.“
(Röm. 1, 7.)



Herausgegeben von Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag: Geschw. Dönges, Dillenburg.
Druck von H. Richter, Dillenburg.

Inhalts-Verzeichnis 1920.

1. Betrachtungen.

	Seite
Der Gott der Ermunterung	1, 5
Der gute Hirte	19
„Die Lampe“, „der Tag“, „der Morgenstern“	37
„Glaubst du an den Sohn Gottes?“	33
„Ich möchte gern Nutzen von dir haben“	41, 45
Jesus Christus, „der gute Hirte“, „der große Hirte“ und „der Erzhirte“	17, 21, 25, 29, 35
„Vergiß nicht!“	3
Unser Wandel	47
„Wir bitten euch aber, Brüder!“	9

2. Gedichte.

Bis daß Er kommt!	47
Getrost!	4



Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 1.

Januar 1920.

10. Jahrgang.

„Der Gott der Ermunterung.“

Gott sei gepriesen, daß Er uns, so viele wir von Herzen an Jesum Christum, den Sohn Gottes, glauben, in Ihm ein freies, vollkommenes und ewiges Heil erworben und geschenkt hat! Wir besitzen nun „Frieden mit Gott und haben Zugang zur Gnade, in welcher wir stehen und rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes.“ (Röm. 5, 1.2.) „Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsale.“ (Röm. 5, 3.) Auch sie müssen uns Segen bringen. „Nicht aber allein das, sondern wir rühmen uns auch Gottes durch unseren Herrn Jesum Christum.“ (Röm. 5, 11.) So haben wir also einen dreifachen Ruhm. Aber der höchste Ruhm ist eben der, daß Gott selbst unser ist, daß wir uns Seines Besitzes rühmen können. Höher konnte Gott uns nicht erheben; reicher konnte Er uns nicht machen, als daß Er sich uns selber schenkte. Ja, Gott ist nun unser Gott und Ruhm.

Und „dieser Gott, der unser Gott ist immer und ewiglich“ (Psalm 48, 14), ist durch Jesum Christum nun unser Vater geworden. „Der Geist selbst zeugt mit unserem Geiste, daß wir Kinder Gottes sind.“ (Röm. 8, 16.) Weiter belehrt uns die Heilige Schrift, daß unser Gott und Vater auch „der Gott des Ausharrens und der Ermunterung“ ist, und „der Gott der Hoffnung“ und „der Gott des Friedens“. (Röm. 15, 5.13.33.)

Wie tröstlich und stärkend ist es, uns dieser gesegneten Tatsachen zu erinnern. Die Heilige Schrift gibt uns denn auch zahlreiche Beispiele, die uns zeigen, daß Gott sich entsprechend Seinem Namen bei den Seinigen auf ihrem Lebenswege offenbart und verherrlicht hat. Und dies auch schon im Alten Bunde. Betrachten wir denn zu unserer Erbauung heute, zu Anfang eines neuen Jahres, das dunkel und ernst vor uns liegt, eines dieser Beispiele. Wir denken an die Begebenheit, da Gott sich in dunkler, ernster Zeit in Israel als „der Gott der Ermunterung“ erwiesen an Seinem treuen Zeugen.]

[Elias in seiner Verzagttheit.]

Ja, auch Elias, dieser mutige und heldenhafte Diener Gottes, „war ein Mensch von gleichen Empfindungen wie wir.“ Auch er konnte verzagt werden. So groß seine Kraft war und seine Stärke, die er bis dahin als der unerschrockene Zeuge offenbarte vor dem götzendienerischen Könige Ahab und vor den Baalpriestern auf dem Berge Karmel und vor dem ganzen abtrünnigen Volke, so war er von Natur doch auch nur schwach wie wir; er fand seine Kraft und Stärke nur in Gott und besaß sie nur, soweit er auf Ihn blickte und in Ihm ruhte. Wundern wir uns darum nicht über seinen Fall und seine Verzagttheit, daß er, als er nach seinem Sieg und nach dem Gericht über die Priester, von Gott abblickte, vor den Drohungen der Isebel gebeugt und lebensmüde in die Wüste floh! Wundern und freuen wir uns vielmehr darüber, wie Gott ihn als der „Gott der Ermunterung“ herstellte, und wie Er ihn aufzurichten wußte. Ja, daran laßt uns uns laben und uns erbauen!

Wir lesen: „Elias machte sich auf und ging fort um seines Lebens willen und kam nach Beerseba, das zu Juda gehört; da ließ er seinen Knaben (Diener) zurück. Er selbst aber ging in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Ginsterstrauch. Und er bat, daß seine Seele stürbe und sprach: „Es ist genug; nimm nun, Jehova, meine Seele hin, denn ich bin nicht besser als meine Väter!“ (1. Könige 19, 1—4.)

Wenn diese Klage und Verzagttheit des gebeugten Mannes uns zeigt, was das Herz des Menschen ist, daß es „arglistig ist und verderbt“ oder, wie Luther übersetzt, „trozig und verzagt“ (Jerem. 17, 9.10.), so offenbart sich auch dort, wie Gottes Herz ist: voll innigen Mitgefühls, voll Langmut und Güte. Zunächst schenkt Er ihm einen erquickenden Schlaf. (Psalm 3, 5; 4, 8.) Alsdann fordert Er ihn auf durch den Engel des Herrn, sich zu stärken durch Speise und Trank, die Er schon für ihn bereit gestellt, ja Er fordert ihn zum zweitenmale auf: „Stehe auf, iß! denn der Weg ist zu weit für dich.“ (B. 7.)

O, wie gut, liebe Mitpilger, daß der Herr den Weg, den ganzen Weg, den wir zu gehen haben, besser kennt als wir; und daß Er uns verheißt: „Wie deine Tage, — das will gewiß auch sagen, wie dein Weg — so deine Kraft.“ (5. Mos. 33, 25.) Und nicht nur verheißt Er uns die nötige Kraft, wir wissen: „Er gibt dem Müden Kraft, und dem Unvermögenden reicht Er Stärke dar in Fülle.“ (Jes. 40, 29.) Sollte Er aber,

der den Weg des Elias kannte und ihn dazu durch die ihm geschenkte Wegzehrung reichlich stärkte, nicht auch wissen, wie weit noch unser Weg ist bis zum Ziel; und sollte Er nicht auch im neuen Jahre, in das wir erst getreten, das nötige Licht und die Kraft verleihen, um getrost und gestärkt den Weg zu gehen, den Er uns gehen heißt? — Ganz gewiß!

Kein Wort des Vorwurfs hören wir Gott an Seinen Diener richten, der nun, nachdem er noch kurz zuvor als erschrockener Zeuge für Ihn eingetreten, ganz verzagt zu Boden liegt und lebensmüde ruft: „Es ist genug! Nimm nun meine Seele hin!“ Gott wußte, daß es noch nicht genug war, was Sein Knecht gelernt und geleistet hatte. Er allein hat ja zu bestimmen, was unseres Lebens Länge ist und Aufgabe, Zweck und Ziel, aber, wie gesagt, Gott wirft Seinem müden Knecht nichts vor, demütigt ihn auch nicht durch die Erinnerung an alles das, was Er ihm ja gewesen war in Huld und Treue in früheren Tagen am Bache Kritih und im Hause der Witwe in Sarepta, und wie Er seine Gebete um Dürre und um Regen so wunderbar erhört und ihm Zeugenmut verliehen hatte vor den Feinden, nein, Er dachte jetzt nur daran, Seinen verzagten Diener wieder aufzurichten und zu ermuntern.

Ach, sage, hat Er nicht auch uns in der gleichen Gesinnung als „der Gott der Ermunterung“ schon gar oftmals aufgerichtet und durch Seine Milde beschämt und auch geheilt? Ja, wir müssen Ihn preisen und Ihm von Herzen danken:

„Du erquickst und stärkst die Müden,
Machst getrost der Schwachen Herz,
Leitest sie in Deinem Frieden,
Leitest sie durch Kampf und Schmerz.“ (Fortf. folgt.)

„Vergiß nicht!“

Bei Beginn eines neuen Jahres laßt uns mit dem Psalmisten unserer Seele zusrufen: „Preise Jehova . . . und vergiß nicht alle Seine **Wohltaten!**“ (Psalm 103, 2.) „Ein Geschlecht wird dem anderen rühmen Deine Werke, und Deine **Machttaten** . . . verkünden. Reden will ich . . . von Deinen **Wundertaten** . . . und Deine **Großtaten** . . . erzählen. Jehova ist gerecht in allen Seinen Taten.“ (Psalm 145, 4. 5. 6. 17.) Der Prophet fügt hinzu: „Ich will der Gütigkeiten Jehovas gedenken, der **Ruhmestaten.**“ (Jes. 63, 7.) Achten denn auch wir auf diese Taten alle mit Beugung und Dank! „Der Fels: vollkommen ist Sein Tun und alle Seine Wege sind recht!“ (5. Mose 32, 4.)

Getrost!

Bist du ermüdet?
Er gibt dir Rast,
Nimmst von den Schultern
Jedwede Last.

Jegliches „Mara“
Macht Er dir süß,
Schau auf zum Holze,
Das Gott uns wies. —

Sieh da ein „Olim“
Im Wüstenland!
Schattige Ruhe
Bei Sonnenbrand.

Quellendes Wasser,
Grünende Au,
„Man“ für die Seele,
Himmliſcher Tau!

Und wird es dunkel,
Er geht voraus,
Sein Licht erhellt
Stets deinen Lauf.

Nie wirst du irren,
Er kennt die Bahn,
Führet dich sicher
Nach Kanaan.

(Eingeandt.)

1.) Psalm 81, 6; 2.) 2. Moſ. 15, 23—25; — 3.) 2. Moſ. 15, 27; —
4.) 2. Moſ. 16, 11—31; 5.) 4. Moſ. 9, 15—23. — 6.) 2. Moſe 19, 1; 5. Moſe 1, 31.

Briefkasten.

R. S. Ist nicht ein Unterschied zwischen dem Worte des Herrn: „Siehe, Ich komme bald!“ in Offenbg. 22, 7 und dem gleichen Zuruf in Vers 12? — Gewiß! Im ersteren Falle wendet der Herr sich an die Gläubigen der Jetztzeit, die wie ein Ueberrest inmitten der abtrünnigen Christenheit stehen, aber auch an den prophetischen Ueberrest am Ende, der gleichfalls „die Worte der Weissagung bewahrt.“ Beiden Ueberresten wird das „Glückselig!“ von Vers 7 zugerufen. In Vers 12 dagegen wendet der Herr sich an die Welt und an die Gläubigen. Er bringt bei Seinem Kommen zugleich Belohnung und Strafe, „um einem jeden zu vergelten, wie Sein Werk sein wird.“ Die Gläubigen der Gegenwart werden ihren Lohn vor dem Richtersthule Christi empfangen. Aber das Wort: „Ich komme bald!“ führt auch die Gerichte ein, die über die ungläubige Welt kommen müssen. In Vers 14 heißt es darum auch nicht, wie vorher in Vers 7: „Glückselig, der da bewahrt die Worte der Weissagung dieses Buches!“ sondern: „Glückselig, die ihre Kleider waschen, auf daß sie ein Recht haben am Baume des Lebens und durch die Tore der Stadt eingehen!“ (V. 14.) Diese Glückseligkeit, wie auch die vorige, gehört nicht nur uns, den Gläubigen von heute, also uns, in der Zeit der Gnade, sondern auch allen Gläubigen aus den Juden und Nationen, die die große Drangsal durchmachen müssen, aber gleichfalls auf das Opfer des Lammes ihr Vertrauen setzen und Werke der Gerechtigkeit vollbringen. (Vgl. Kap. 7.) Unsere Belohnung und die der Gläubigen nach unserer Entrückung erfolgt natürlich nicht gleichzeitig. Für uns erfolgt sie, sobald wir entrückt worden sind ins Vaterhaus; für die letzteren erfolgt sie später, nämlich erst bei Beginn des Tausendjährigen Reiches. Die Gläubigen aus beiden „Haushaltungen“ haben aber Teil am Baume des Lebens und gehen durch die Tore in die Stadt ein. Aber die Ungerechten und Unreinen müssen für immer draußen sein, wie wir das in V. 15 lesen.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Druck von H. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 2.

Februar 1920.

10. Jahrgang.

„Der Gott der Ermunterung.“

II.

Ja, wie oft haben wir in gleicher Weise, wenn wir verzagt und niedergebeugt waren, und wir ähnlich, wie Elias unter dem Ginstersstrauch seufzen mochten: „Es ist genug!“ Gott als „den Gott der Ermunterung“ erfahren dürfen! Wir durften mit Recht immer wieder singen und sagen, seitdem wir im Glauben stehen und Gottes Kinder sind:

„Ich bin auf der Reise scheinbar eine Waise,
Müd' und unterdrückt.

Doch in allen Stunden wird in Dir gefunden
Ruh', die mich erquickt.“

Ja, „Gott, der die Niedrigen tröstet,“ wie es der Apostel Paulus erfuhr und uns bezeugt (2. Kor. 7, 6), wußte auch Elias aufzurichten, und Er weiß auch uns immer wieder neu zu beleben und zu trösten. Gepriesen sei Sein Name!

Doch kehren wir zurück zu Elias in der Wüste.

Der gebeugte Mann gedachte in seiner Verzagttheit und seinem Mißmut nicht mehr an die Segnungen und herrlichen Erfahrungen, die er mit Gott erst am Bache Krith und dann bei der Witwe von Sarepta und auf dem Berge Karmel hatte machen dürfen, noch auch an die wunderbaren Gebetserhörungen, die er hatte erleben dürfen. So arm und vergeßlich ist unser Herz! — Aber anders ist Gottes Herz. Darum wird den müde gewordenen Hebräern zugerufen: „Gott ist nicht ungerecht, eures Werkes zu vergessen und der Liebe, die ihr gegen Seinen Namen bewiesen, da ihr den Heiligen gedient habt und dienet.“ Ja, Gott weiß stets größere Gnade darzureichen. Hatte Er Seinen treuen Knecht in der Vergangenheit so viel Herrliches erleben lassen, so sollte er, der seines Lebens inmitten der Feindschaft der Welt müde geworden, noch Herrlicheres erleben: er sollte lebend mit feurigen Wagen und Rossen in den Himmel genommen werden.

Teurer Mitpilger, wir haben eine Hoffnung, ähnliches zu erleben. Harren wir darum noch ein wenig aus! Wir haben den Ruf des Herrn gehört: „Ich komme bald!“ Wir dürfen

dem Kommen des Herrn täglich entgegensehen; Er kann schon heute kommen, um uns in einem Nu und Augenblick zu entrücken und zu sich hinaufzunehmen, wo Er uns im Vaterhause eine Stätte bereitet hat. (1. Kor. 15, 51.52; 1. Thess. 4, 17 folg.)

Inzwischen, während wir auf den Herrn warten, gibt es für uns noch so manches zu lernen, was unseren Herzen nötig und kostbar ist, und auch noch so manchen Auftrag auszuführen, den Er uns erteilen will.

So war es auch bei Elias. Gott führte ihn nach Horeb. So weit hatte Elias wohl nicht zu gehen gedacht, als er vor Habel in die Wüste floh. Aber dort am Horeb, wo Gott sich mit Seinem Knechte Moses einst unterhalten und an ihm „Seine Güte“ und „Seine Herrlichkeit hatte vorüberziehen lassen“ (2. Mos. 33, 6. 19. 22.), da wollte Er nun auch mit Seinem Diener Elias in der Stille reden, ihn unterweisen und segnen. Dort am Horeb hatte Moses sich seiner Zeit in treuer Fürbitte bei Jehova für das Volk Israel verwandt, daß Er es wegen seines Götzendienstes und wegen des goldenen Kalbes nicht vernichten wolle. So weit wie Moses war aber Elias innerlich noch nicht, daß er dies hätte tun können. Im Gegenteil, er war nicht nur entmutigt und verzagt, er klagte auch voll Bitterkeit das götzendienerische Volk vor Jehova an. Zweimal sagte er: „Ich habe sehr gecifert für Jehova, den Gott der Heerscharen; denn die Kinder Israel haben Deinen Bund verlassen. Deine Altäre niedergerissen; . . . und ich allein bin übrig geblieben.“ Er rühmt sich also in seiner Bitterkeit seiner Treue vor Jehova und glaubt als Sein einziger Zeuge übrig geblieben zu sein. Ohne Frage hätte Elias es in seinem gegenwärtigen Herzenszustand nicht ungern gesehen, wenn Jehova mit „Sturm“ und „im Erdbeben“ und „im Feuer“ herniedergefahren wäre, um Ahab, Habel und das ganze götzendienerische Volk im Gericht zu „zerschmettern“, wie hier die Felsen. Aber „Jehova war nicht in dem Winde,“ „nicht in dem Erdbeben,“ „nicht in dem Feuer.“ (1. Könige 19, 11. 12.) Jehova gedachte vielmehr in Gnaden Seines Bundes mit Abraham, Isaak und Jakob und handelte in Gnaden mit Seinem Volke. Wir lesen: „Nach dem Feuer kam der Ton eines leisen Säuselns.“ Nun erst lesen wir auch, daß Elia sein Angesicht in einen Mantel verhüllte und hinausging und sich an den Eingang der Höhle stellte vor Gott. Hier spricht nun Gott mit ihm. Er hatte es schon vorher in den gleichen Worten getan, aber jetzt tut Er es von Angesicht zu Angesicht.

Geliebter Leser, wie lehrreich ist dies doch alles auch für uns heute! Auch wir sollen in diesen ernsten, letzten Tagen

des Abfalls „ohne Zorn und ohne zweifelnde Ueberlegung“ fürbittend „heilige Hände“ für alle Menschen um uns her zu Gott erheben. Wenn uns Gott heute sehen läßt, daß der „Sturm,“ das „Feuer“ und „Erdbeben,“ d. h. die großen Erschütterungen und Umwälzungen der letzten Jahre die Menschen nicht gebeugt und gewonnen, sondern in der Mehrzahl verhärtet und in ihrer Auflehnung gestärkt haben, so laßt uns, anstatt erregt und bitter zu werden, Gott in Seiner großen Langmut und Gnade bewundern, wie Er hie und da durch die Wirksamkeit des Heiligen Geistes, durch „den Ton eines leisen Säusels“, noch immer einzelne Seelen aus der abtrünnigen Masse erweckt und errettet, ehe das Endgericht kommt.

Ja, über Ahab's Haus und über das ganze abtrünnige Volk mußte das Endgericht kommen. Deshalb bekam Elias den Auftrag, Haseel zum König über Syrien und Jehu zum König über Israel zu salben. So ziehen sich denn auch heute sichtlich die Wolken über der Welt zusammen zum Endgericht.

Aber auch ein herrlicher Auftrag wird Elias zuteil: er darf Elisa salben, daß er an seiner Stelle das Werk des Herrn treibe. So sorgt Gott, als der Herr der Ernte, auch in schweren Tagen, nicht nur für die Ermunterung der Seinigen, sondern auch immer wieder neu für Sein Werk, solange die Gnadenzeit währt. Auch dies dürfen wir heute sehen, wie Er immer noch neue Arbeiter in Seine Ernte sendet und Sünder errettet, indem Er in Gnaden Sein teures Evangelium segnet.

Elias hatte einen weiten Weg bis zum Berge Horeb zu machen, aber der Weg war nicht vergeblich. Der Gott der Ermunterung begegnete ihm dort, stillte seine Seele, richtete sein Herz auf und führte ihn zurück in Seine gesegnete, glückselige Gemeinschaft. Wahrlich, ein reicher Gewinn! Teurer Mitpilger, Gott ist ein Gott der Ermunterung und des Aussehens. „Er gibt dem Müden Kraft, und dem Unvermögenden reicht Er Stärke dar in Fülle.“ (Jes. 40, 29.) „Seine Erbarmungen sind nicht zu Ende; sie sind alle Morgen neu.“ (Klagel. 3, 22. 23.)

Briefkasten.

R. H. Der Herr Jesus sagt am Schlusse der „Offenbarung“: „Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der glänzende Morgenstern.“ (Offenbg. 22, 16.) Inwiefern ist Er nun „die Wurzel,“ und inwiefern „das Geschlecht“ Davids?

Der Herr Jesus stellt sich am Schlusse dieses ersten Buches, das Ihn uns bekanntlich als den Richter und als den Fürsten der Könige der Erde zeigt, hier noch einmal in Seinem königlichen

Charakter dar. Er ist der wahre David und zwar dessen „Wurzel“ oder Ursprung und auch dessen „Geschlecht“ oder Nachkomme oder Abkömmling. Jesus wird ja wiederholt in diesem Buche mit David in Beziehung gebracht. (Vgl. 3, 7; 5, 5.)

Als von der „Wurzel“ oder dem „Wurzelsproß“ ist vom Herrn Jesu im Alten Bunde wiederholt die Rede. So lesen wir: „Und es wird geschehen in jenen Tagen: Der Wurzelsproß Jsais (Jsai oder Jesse war Davids Vater), welcher das steht als Banner der Völker: nach Ihm werden die Nationen fragen, und Seine Ruhestätte wird Herrlichkeit sein“. (Jes. 11, 10; vgl. auch 11, 1.) Hier wird von Jesu geweisagt, daß Er als König, nach dem Herzen Gottes, wie es David vorbildlich war, einst über alle Nationen der Erde herrschen werde, daß die Völker sich dann um Ihn scharen werden; dann werde die Erde eine Ruhestätte und voll Herrlichkeit sein. In Salomo, dem Sohne und Nachkommen Davids, ist dies vorbildlich schon der Fall gewesen. Er war der König des Friedens, der Ruhe und der Herrlichkeit in Israel, dem die Nationen der Erde ihre Huldigung brachten. Er war „das Geschlecht Davids.“

Wenn wir weiter ausholen wollen, so war, „die Wurzel Davids“ nicht erst und nicht eigentlich Jsai oder Jesse, sondern vielmehr; schon Isaak und zwar, weil er „der Same Abrahams“ war, in dem alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollten. (1. Mos. 21, 12; 22, 18 und Gal. 3, 16.)

So haben wir denn in den beiden Bezeichnungen, daß Er „die Wurzel Davids“ und auch „das Geschlecht“, d. h. der Nachkomme Davids sei, die zwei Pole oder Gegensätze der Geschichte des Herrn Jesu vor uns: Isaak und Salomo. Der erstere, Isaak: „die Wurzel Davids“ ist das Vorbild von dem Leiden und sterbenden Christus; denn Isaak wurde von seinem Vater geopfert und in der Auferstehung ihm wiedergeschenkt. Salomo aber: „das Geschlecht (d. h. der Nachkomme) Davids“, ist ein Vorbild von dem auf Erden in königlicher Herrlichkeit herrschenden Christus. — Wie aber das Leiden und die Herrlichkeit Christi im ganzen Worte Gottes immer wieder einander gegenüber oder vielmehr nebeneinander gestellt werden, ist uns allen gut bekannt.

So stellt denn der Herr Jesus in dem obigen herrlichen Ausspruch (Offbg. 22, 16) zunächst den Seinigen Sein Königtum vor Augen und weist dabei hin auf Sein Leiden und Seine Herrlichkeit. An diesem Königtum und seinen reichen Segnungen werden wir als Christi himmlische Braut auch alle Teil haben; denn als die Braut des Lammes werden wir „mit Christo herrschen.“ Aber wir kennen als Seine Braut für unser Herz den Herrn noch unter einem schöneren Namen und in einer herrlicheren Beziehung. Darum nennt Er sich zu unserer Freude noch gleich nachher „der glänzende Morgenstern.“ Und sobald Er diesen, Seinen lieblichen Namen nennt, hören wir den Geist und die Braut rufen: „Komm!“ (B. 17.) Ja: „Komm, Herr Jesu! Amen.“

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 3 u. 4. März u. April 1920. 10. Jahrgang.

„Wir bitten euch aber, Brüder!“

Eine ernste Bitte und Belehrung für die Gläubigen,
auch in der gegenwärtigen Zeit.

„Wir bitten euch aber, Brüder, um der Ankunft
unseres Herrn Jesu Christi und um unseres Ver-
sammelstwerdens willen zu Ihm, daß ihr nicht schnell
erschüttert werdet in der Gesinnung, noch erschreckt,
... als ob der Tag des Herrn da wäre.“
(2. Thess. 2, 1.2.)

Die Gläubigen zu Thessalonich waren durch die Macht und List des Feindes dahin geführt worden, ihre Hoffnung auf die Ankunft des Herrn zu ihrer Entrückung aufzugeben; jedenfalls waren sie darin erschüttert worden. Sie glaubten nun oder waren in Gefahr es anzunehmen, daß der Tag des Herrn schon gekommen, daß er über die Welt und über sie hereingebrochen sei. „Der Tag des Herrn“ aber ist zunächst nichts anderes als der Tag des Zorns und der Gerichte Gottes über die gottlose Welt und namentlich über das abtrünnige Volk Israel, ehe der Herr „inmitten Seiner heiligen Tausenden“ kommt zum Endgerichte und zur Aufrichtung Seines Reiches auf Erden in großer Macht und Herrlichkeit. Oft schon ist im Alten Bunde von diesem „Tage“ die Rede: „Heulet, denn nahe ist der Tag Jehovas; er kommt wie eine Verwüstung vom Allmächtigen... Siehe, der Tag Jehovas kommt grausam, und Grimm und Zorn kommt, um die Erde zur Wüste zu machen.“ (Jes. 13, 6. f.) „Nahe ist der große Tag Jehovas; ein Tag des Grimmes ist dieser Tag, ein Tag der Drangsal und der Bedrängnis, ein Tag des Verwüstens und der Verwüstung...“ (Jephan. 1, 14. f.) „Denn siehe, der Tag Jehovas kommt, brennend wie ein Ofen... der Tag Jehovas, der große und furchtbare.“ (Mal. 4, 1.5.)

Satan, der große Widersacher des Herrn und Seines Volkes, hatte eine mächtige Verfolgung, die auch den Apostel vertrieb, über die Thessalonicher gebracht. (1. Thess. 2, 14. f.) Damit nicht zufrieden, war der Feind, der nicht nur mächtig ist, sondern auch voller List, nunmehr bemüht, die Gläubigen zu betören,

— 10 —

diese Verfolgung sei der Tag des Herrn oder des Zorns. Wie ganz anders aber hatte der Apostel sie belehrt! Er hatte ihnen geschrieben, daß die Ankunft des Herrn ihre Hoffnung sei, daß sie Jesum aus den Himmeln erwarten dürften, gerade um sie „zu befreien“ oder „zu erretten von dem kommenden Zorn.“ (Vies 1. Thess. 1, 9. 10; 4, 15—17!)

Der Feind aber haßt diese glückselige Hoffnung, die der Herr vor Seinem Weggang aus der Welt in die Herzen der Seinigen gepflanzt hat, als Er zu ihnen sagte: „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und . . . Ich komme wieder und werde euch zu Mir nehmen, auf daß, wo Ich bin, auch ihr seiet!“ (Joh. 14, 2. 3.) Sie ist dem Feind ein großes Hindernis und Aergernis; denn ein Herz, in dem diese Hoffnung lebendig ist, besitzt Trost, Freude und Kraft; da ist auch Eifer für den Herrn und Seine Arbeit; da wandelt man ferner in praktischer Heiligkeit: „man reinigt sich, gleichwie Er rein ist.“ (1. Joh. 3, 3.) In allen Kapiteln des ersten Briefes an die Thessalonicher ist darum auch von dieser Hoffnung auf die nahe Ankunft des Herrn mit ihren mannigfachen Segnungen die Rede. Ebenso werden wir in den Evangelien, wie in den Briefen der Apostel immer wieder hingewiesen auf die Hoffnung der Gläubigen. Wir sollen mit brennenden Lampen und umgürteten Lenden auf den Herrn warten; und wir sind „glückselig,“ wenn wir es tun. (Luk. 12, 35 folg.) Nicht den Tod sollen wir erwarten, sondern des Herrn Ankunft zu unserer Verwandlung und Entrückung, um überkleidet zu werden. (Phil. 3, 20. 21; 1. Kor. 15, 51, 52; 2. Kor. 5, 2—4.) So spricht auch der Herr im Buche der „Offenbarung“ immer wieder von Seinem baldigen Kommen und zwar, um uns durch Seine Ankunft zu „bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdfreis kommen wird.“ (Offbg. 3, 10. 11; 22, 7. 12. 20.)

Wie frühe und mit welchen Mitteln der Satan bemüht war, diese Hoffnung auf das Kommen des Herrn bei den Gläubigen zu zerstören, können wir daraus erkennen, daß er sich auf lügenhafte Aussprüche „durch den Geist“ und „durch das Wort“ des Apostels und auf gefälschte „Briefe“ desselben berief. (2. Thess. 2, 2.) Der Apostel aber weist die in ihrer Hoffnung erschütterten Gläubigen auf die von ihm früher empfangene Belehrung hin und bittet sie feierlich um der beiden genannten Tatsachen: um „der Ankunft unseres Herrn Jesu Christi willen und unseres Versammeltwerdens zu Ihm hin,“ daß sie sich nicht erschüttern, noch erschrecken lassen möchten, „als ob der Tag des Herrn schon da,“ d. h. also bereits über die Welt, und damit auch über sie selbst angebrochen sei.

— 11 —

Betrachten wir aber nun die Gründe, die der Apostel anführt, um die Herzen wieder zur Wahrheit zurückzuführen, einzeln:

1. Bei Gott ist es gerecht, über Seine Feinde, die die Geiznigen bedrängen, Zorn und „Drangsal“ und ein gerechtes Gericht zu bringen, was geschehen wird „bei der Offenbarung des Herrn Jesu vom Himmel, mit den Engeln Seiner Macht, in flammendem Feuer.“ Dies aber ist eben der „Tag des Herrn,“ bei dem dies geschieht. Es ist ein Tag des Zorns, von dem sie oder vor dem sie, „als dem kommenden Zorn“ durch die Ankunft des Herrn befreit und gerettet werden sollten, so daß sie am Tage des Herrn „Ruhe“ haben mußten. (Vgl. 1. Thess. 1, 10 mit 2. Thess. 1, 6. 7!) Da nun die Thessalonicher in der Gegenwart nicht Ruhe hatten, sondern vielmehr „Drangsal“ und Bedrängnis, so konnten sie schon daraus klar entnehmen, daß „der Tag des Herrn“ noch nicht gekommen war. *)

2. „Am Tage des Herrn“ sollten die Gläubigen aber nicht nur Ruhe genießen, sie werden dann auch mit den in Christo Entschlafenen vereinigt sein. In dem vorigen Briefe hatte er sie ja gerade darüber getröstet, daß die Entschlafenen, über deren Verlust sie trauerten, nicht fehlen würden, wenn der Herr komme zu Seinem Tag und Reiche. Ueber dieses Reich oder Königtum Christi hier auf Erden hatten die Thessalonicher mündlich vom Apostel anscheinend reichliche Belehrung empfangen. (Vgl. Apostelg. 17, 7.) Der Apostel schrieb ihnen in seinem ersten Briefe, daß Jesus bei dieser Wiederkunft zum Reich die Entschlafenen mit sich bringen werde. (1. Thess. 4, 13—15.) Wie das möglich sei, darüber belehrte er sie in dem folgenden Abschnitte: der Herr werde nämlich herniederkommen in die Luft und von dort aus durch einen gebietenden Zuruf die Toten in Christo auferwecken, die Lebenden verwandeln und dann zu sich entrücken, um von nun ab allezeit miteinander bei Ihm zu sein. (B. 16—18)

Diese Ankunft des Herrn Jesu Christi und dieses Versammeltwerden zu Ihm hin waren aber noch nicht erfolgt, wie ihr eigenes Hiersein auf der Erde ja klar bewies. Wie konnte also der Tag des Herrn schon da sein? —

Der Apostel fügt nunmehr zu den beiden kurz besprochenen Gründen noch zwei weitere Gründe oder Beweise dafür an, die da zeigten, daß der Tag des Herrn noch nicht gekommen

*) Vgl. auch Röm. 1, 18, wonach über die Gottlosen, zu denen die Gläubigen nicht mehr gehören, der Zorn Gottes vom Himmel geoffenbart wird, mit Röm. 5, 9, wonach die Gläubigen vom Zorn gerettet werden. (1. Thess. 5, 10.) Dieser „kommende Zorn“ ist nicht das ewige Gericht der Hölle, sondern das Gericht am Tage des Herrn. Von der Hölle sind wir schon gerettet. (Ephes. 2, 5. 8.)

sein könne, und somit der Tag des Heils und Zeugnisses, für das sie vom Feinde leiden mußten, noch wahrte.

Er schreibt: „Laßt euch von niemand auf irgend eine Weise verführen, denn — (dieser Tag kommt nicht)* — es sei denn, daß zuerst der Abfall komme und geoffenbart worden sei der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens, welcher widersteht und sich selbst erhöht über alles, was Gott heißt oder ein Gegenstand der Verehrung ist, daß er sich in den Tempel Gottes setzt und sich selbst darstellt, daß er Gott sei.“ (B. 3. 4.)

Die ersten beiden der vier Beweise dafür, daß der Tag des Herrn noch nicht gekommen sein könne, war den Thessalonichern bereits gut bekannt, und sie hätten sie fest halten sollen. Anders war es mit den beiden letzten eben genannten Tatsachen. Sie waren möglicherweise neu für sie:

1. Erst muß der Abfall kommen, der christliche Glaube, das Christentum mußte auf der Erde aufgegeben und verschwunden sein, ehe der Tag des Herrn über die Welt kommt.

Nachdem der Apostel diese ernste Tatsache niedergeschrieben, hat sich „der Abfall“ sichtlich vorbereitet und angebahnt; namentlich ist dies in erschreckender Weise in den letzten Jahrzehnten und Jahren geschehen. Die Führer und Lehrer der modernen Theologie wollen nur noch ein Christentum ohne Christum, ohne Sein Kreuz und ohne Sein ewiges Wort.

2. Als vierten Beweis gibt dann der Apostel schließlich noch an, daß vor dem Tag des Herrn „der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens, der Gefeklose“ öffentlich in Erscheinung treten müsse. Er, der die Verkörperung des „Abfalls“ und der „Gefeklosigkeit“ ist, ist niemand anders als der Antichrist, den der Apostel Johannes wiederholt nennt. (1. Joh. 2, 18. 22; 2. Joh. 7.) Die „Offenbarung“ nennt ihn „das andere Tier“ und auch „den falschen Propheten“. (Offbg. 13, 11; 19, 20.) Das „erste Tier“ ist eine politische Macht, das neu entstehende Römische Reich oder dessen Oberhaupt, das aus dem „Meere“ der durch die Anarchie aufgelösten Völkermwelt aufsteigen wird. (Offenbg. 13, 1—10; Jes. 17, 12.) „Das andere Tier“ oder „der Mensch der Sünde“ stellt eine reli-

*) Die vier Wörtchen: „dieser Tag kommt nicht“, haben wir eingeklammert, weil sie zwar nicht im griechischen Texte stehen, aber mit zwingender Notwendigkeit ergänzt werden müssen, wie sie auch tatsächlich in vielen Übersetzungen des Zn- und Auslandes eingefügt werden. Aber auch da, wo die Übersetzer die Worte nicht ausdrücklich einfügen, wissen sie gut, daß von dem ebengenannten „Tag des Herrn“ die Rede ist, daß er („der Tag“) nicht kommen könne, ohne daß zuvor die vom Apostel genannten geschichtlichen Ereignisse eingetreten sind. Wenn manche Übersetzer nun die drei Wörtchen: „er kommt nicht“ einfügen, so wissen sie ganz gut, daß das Wörtchen „er“ sich nicht auf den Herrn Jesum, sondern auf Seinen Tag bezieht. Auch die Übersetzer sollten dies wissen u. festhalten, um nicht demgemäß ihre Leser u. Hörer irrezuführen.

— 13 —

giöſe Macht dar, die aus dem Lande aufsteigt, d. h. aus geordneten Verhältnissen. Beide „Tiere“ werden sich vereinigen, wenigstens vorübergehend. Und gerade um der Gewalttaten und der Gefeklosigkeit dieser beiden „Tiere“, wie auch um des allgemeinen Abfalls vom Christentum willen, kommt ja der Herr mit Seinen heiligen Tausenden vom Himmel her zum „Tag“ und zu Seinem Reiche. Beides zugleich: das Gericht und das sich daran schließende Reich, das Königtum Christi, werden miteinander, einzeln oder getrennt, der Tag des Herrn genannt. (Vgl. z. B. Joel 3, 14. 15 mit Joel 3, 18; Zephania 3, 8 mit 3, 15—17 u. a. m.!)

Auch in früheren Teilen der Heiligen Schrift ist von der Person des Antichristen die Rede, besonders in dem Buche Daniel. Dort wird er als der falsche Messias gezeigt, den die Juden einst in ihrem Unglauben als König annehmen werden. Als solcher ist er auch der große Widersacher Jehovas, des ewigen Gottes, indem er für sich göttliche Verehrung im Tempel beansprucht. (Dan. 9 und 11, 37—39.) Als dann „wird eine Zeit der Drangsal sein, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht.“ (Dan. 12, 1.) Auf ihn, den Antichristen, und auf die schwere Zeit, die um seinetwillen als die große Drangsalzeit über die Erde, besonders über Palästina, kommen wird, weist auch der Herr selbst hin in Matth. 24, 15—22. Er wird bei der Erscheinung des Herrn, wenn Er an Seinem Tage kommt, um das Reich aufzurichten, sein plötzliches Ende finden. (2. Theff. 2, 8; Jes. 11, 4; Offenbg. 20, 2.) Ueber die Erhebung des Antichristen und seinen Anspruch auf göttliche Verehrung hatte der Apostel schon mündlich mit den Thessalonichern geredet. (2. Theff. 2, 5.)

Zwischen der Ankunft (Parusie) des Herrn zur Entrückung der Gläubigen vor dem Tage des Zorns (1. Theff. 4, 15) einerseits und der „Erscheinung (Epiphanie) Seiner Ankunft“ (2. Theff. 2, 8.) zum gerechten Gericht und zum Reiche andererseits, liegt also die antichristliche Drangsalzeit auf Erden. Im Himmel aber wird während dieser Zeit die Hochzeit des Lammes gefeiert. (Offbg. 19, 6. 10.) Von dort geleiten den Herrn dann Seine „heiligen Tausenden,“ die Er zuvor in der Entrückung und der ersten Auferstehung zu sich hinaufgenommen hatte, wieder herab am „Tage des Herrn“ zum Gericht, zum Umsturz des ersten „Tieres“ und zur Vernichtung des „falschen Propheten“ und zur Aufrichtung Seines Tausendjährigen Reiches. (Offenbg. 19, 11—20, 6.)

Der Apostel gibt noch im Anschluß an die vier Beweise, daß der Tag des Herrn noch nicht angebrochen sei, auch noch zwei Hemmnisse an, die das Auftreten des Antichristen

— 14 —

hindern und somit das Kommen des „Tages des Herrn“ zurückhalten. Er schreibt: „Und jetzt wisset ihr was zurückhält, daß er zu seiner Zeit geoffenbart werde. Denn schon ist das Geheimnis der Gesetzlosigkeit wirksam; nur ist jetzt der, welcher zurückhält, bis er aus dem Wege ist, und dann wird der Gesetzlose geoffenbart werden, den der Herr Jesus verzehren wird.“ (B. 6—8.) Der Apostel sagt nicht, welches die beiden Hemmnisse sind. Er sagt uns aber, daß die Gläubigen es selbst wüßten, wer und was sie seien. Gewiß! Denn sie selbst bildeten ja einen Teil oder gar eines dieser beiden Hindernisse für das Auftreten des Antichristen. Solange sie selbst nämlich auf Erden waren und in ihrer Mitte der Heilige Geist mit ihnen auf „die Ankunft unseres Herrn Jesu Christi und auf das Versammeltwerden zu Ihm hin“ wartete und mit ihnen rief: „Komm, Herr Jesu!“ (Offbg. 22, 17) war und ist eine Macht auf Erden, die den Abfall vom Christentum, und auch die Erscheinung des Antichristen zurückhält.* Wenn aber in einem Nu und Augenblick, wie es noch heute geschehen kann, der Herr kommt und die Seinigen zu sich versammelt, dann steht dem völligen Abfall nichts mehr im Wege, noch auch der Verkörperung der Gesetzlosigkeit in dem öffentlichen Auftreten des Antichristen.

Welch ein Betrübnis mußte es für den Heiligen Geist und den Herrn sein, daß es dem Feind gelungen war, den Herzen in Thessalonich das Ziel zu verrücken, daß sie nicht mehr Ihn, den Sohn Gottes, vom Himmel erwarteten, um sie vor dem kommenden Zorn zu erretten; daß sie also gleichsam „den Brustharnisch des Glaubens und der Liebe und den Helm der Hoffnung zur Errettung“ abgelegt hatten. (1. Thess. 5, 8.) Sie konnten nun auch nicht mehr mit dem Heiligen Geiste Ihm entgegenrufen: „Komm!“ Sie erwarteten ja jetzt statt Seiner andere Dinge, die mit dem Tag des Herrn und seinen Schrecken in Verbindung waren; sie glaubten selbst, daß dieser Tag bereits angebrochen sei. Wo war aber des Herrn Treue, an die sie geglaubt, wo Seine Liebe, in der Er zu den Seinigen gesagt hatte: „Ich komme wieder und werde euch zu Mir nehmen;“ und wie war es ferner mit der Hoffnung bestellt, in der sie bis dahin dem „glänzenden Morgenstern“ täglich entgegengeschaut hatten, um zu Ihm entrückt zu werden? — Alles war dahingefallen. Ihr Los war also kein anderes als das der feindlichen Welt, wenigstens nicht im Blick auf

* „Das, was zurückhält“ ist also die Braut des Herrn, d. h. die Gesamtheit der wahren Gläubigen auf Erden und mit ihnen zugleich die durch sie gestärkte Macht der Obrigkeit, und die gesetzliche Ordnung. Und „der, welcher zurückhält“, ist wohl der Heilige Geist selbst.

den Zorn Gottes, der über diese Welt und Israel kommen mußte wegen der Verwerfung des Sohnes Gottes und des Messias. Wie klar hatte dagegen der Apostel in seinem ersten Briefe geredet über die Verschiedenheit ihrer herrlichen Hoffnung auf die Ankunft des Herrn zu ihrer Entrückung (1. Thess. 4, 1. 15—18.) gegenüber dem furchtbaren Lose der Welt bei dem Anbruche des Tages des Herrn! (1. Thess. 5, 1—3!) Für die Gläubigen sollte die Ankunft des Herrn zum „Trost“ und zur Errettung gereichen, der Welt aber bringet der Tag des Herrn, der wie ein Dieb in der Nacht kommt, „ein plötzliches Verderben.“ Der Apostel schreibt ferner, daß es für sie, d. h. für die Gläubigen, nicht nötig sei, Näheres zu wissen über „Zeiten und Zeitpunkte“, da diese mit dem „Tage“ in Verbindung seien. Ganz so sprach ja der Herr auch mit den Jüngern vor Seiner Himmelfahrt, als sie Ihn fragten: „Herr, stellst Du in dieser Zeit dem Israel das Reich wieder her?“ Er antwortete ihnen, daß es nicht ihre Sache sei, „Zeiten und Zeitpunkte“ zu wissen. (Apostelg. 1, 7.) Das „Reich“ steht nämlich mit dem „Tage des Herrn“ in Verbindung, wie wir schon gesagt haben. Und während das „Reich“ auf Erden, in dieser Welt, seinen Platz hat, ist die Kirche oder Gemeinde des Herrn (Versammlung) in ihrer Hoffnung und Stellung himmlisch. Im Blick auf das Reich kommen „Zeiten und Zeitpunkte“ in Betracht, d. h. Zeitereignisse, Weltgeschehnisse, sogenannte Zeichen der Zeit. Die Ankunft des Herrn oder Sein Kommen dagegen für uns ist eine Erwartung oder Hoffnung, die in ihrer Erfüllung unabhängig ist von allen Zeitereignissen. Der Herr hat uns, den Seinigen, welche ja Seine Braut bilden und ein Teil von Ihm selber sind — denn Er ist das Haupt und die Seinigen sind die Glieder — Seine Ankunft als ein unmittelbar zu erwartendes Ereignis, auf das wir täglich hoffen dürfen, verheißen. (Joh. 14, 3; Luk. 12, 34—36.) In dieser Hoffnung standen denn auch die ersten Christen, wie wir sahen, täglich (vergl. 1. Kor. 15, 51. 52; Phil. 3, 20. 21.), bis es dem Feind gelang, die Herzen zu betören und schläfrig zu machen. (Matth. 25, 1 folg.)

Ja, nach der Belehrung des Apostels ist es den Gläubigen in Aussicht gestellt, mit dem Herrn vom Himmel herabzukommen zu Seinem Tag und Reiche. Sie sind ja „Söhne des Lichtes und Söhne des Tages.“ Wie konnte sie daher der Tag wie ein Dieb ergreifen? (1. Thess. 5, 4. 5.) Wenn der Tag kommt und „die Sonne der Gerechtigkeit aufgeht in ihrer Glut“ (Mal. 4, 1. 2.), dann sollen sie, anstatt das Los der feindlichen Welt zu teilen, „leuchten wie die

*) Im Griechischen der gleiche Ausdruck wie 1. Thess. 5, 1.

Sonne im Reiche ihres Vaters!" (Matth. 13, 43.) Also fern davon, am „Tage des Herrn“ mit der gottlosen Welt gerichtet zu werden, werden sie die Welt richten. (1. Kor. 6, 1. 2.) Sie bilden gleichsam die Strahlen jener Sonne der Gerechtigkeit in ihrer richterlichen Herrlichkeit. Ohne Seine Braut tritt Jesus Christus Seine Herrschaft gar nicht an. Sie begleitet Ihn bei Seiner Erscheinung zum Gericht und zu Seinem Tag und Reiche. Bei Seiner Ankunft zu ihrer Entrückung kommt der Herr nur bis „in die Luft“ (1. Thess. 4, 17.) und zwar als „der glänzende Morgenstern“, wie Er im letzten Kapitel des Neuen Testaments genannt wird, und Er führt die Erlösten, um „allezeit“ bei Ihm zu sein, ins Vaterhaus hinauf zur Hochzeitsfeier. (Offbg. 19, 6.) Bei Seiner Herabkunft aber zum Reiche stehen „Seine Füße auf dem Ölberg.“ Er kommt dann „mit allen Heiligen,“ (Sach. 14, 4. 5; Judas 14, 15; Offbg. 19, 11 f.) als die „Sonne“, wie Er bezeichnender Weise, im letzten Kapitel des Alten Testaments genannt wird.

Wenn aber das Auge nicht offen ist für die Erkenntnis der Verschiedenheit der Stellung Israels und der Kirche nach Gottes Wort, so sind auch Ohr und Herz nicht geöffnet für die himmlische Berufung und Hoffnung der Kirche. Der Ruf des Herrn: „Ich komme bald“ weckt dann kein Echo und keinen Gegenruf mit dem Heiligen Geiste: „Komm!“ „Amen; Komm, Herr Jesu!“ Man wartet dann lieber oder eher auf den Antichristen und auf dessen Kommen. Wie traurig!

Auch in unseren Tagen, die zwar nicht durch Verfolgungen der Gläubigen gekennzeichnet sind, aber durch die Erschütterung aller Dinge, durch die Ratlosigkeit der Völker, durch das Ueberhandnehmen der Sittenlosigkeit und Zuchtlosigkeit, durch die emporkwachsende Macht Roms und des Antichristentums, werden leider viele gläubige Herzen neu erschüttert. Man hört sie sagen, wie dort die Thessalonicher, daß der Herr nicht komme oder gekommen sei zur Entrückung der Seinigen, um sie zu bewahren vor dem Tage des Zorns und der allgemeinen Versuchung, daß vielmehr „der Tag des Herrn (schon) da sei.“ Aber auch heute, wie damals, obwohl der Zeiger der Weltenuhr seit jenen Tagen weit vorgerückt ist, bestehen die vier genannten Gründe, die das Gegenteil beweisen, in Kraft. Aber wahr ist es, wahrer als je: „wir sehen den Tag des Herrn herannahen.“ (Hebr. 10, 25.) Und der Herr selbst, „der glänzende Morgenstern“, ist nahe, sehr nahe. Laßt uns denn wachend, wartend und dienend erfunden werden bei Seiner Ankunft! Laßt uns nicht mit dem unnützen Knechte sprechen: „Mein Herr kommt noch lange nicht“, sondern mit dem Heiligen Geiste Ihm entgegenrufen: „Amen; Komm, Herr Jesu!“

Gerausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
 Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg.
 Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatsschrift für Gläubige.

Nr. 5.

Mai 1920.

10. Jahrgang.

Jesus Christus, „der gute Hirte,“ „der große Hirte“ und „der Erzhirte.“

Gott liebt uns vollkommen. Er hat uns in Seinem Sohne ein völliges und ewiges Heil bereitet und geschenkt. In Ihm sind auch alle unsere Segnungen zu finden. Wir können von und zu Ihm sagen und singen: „Alle meine Quellen sind in Dir.“ (Psalm 87, 7.)

Gott kennt auch völlig unsere Bedürfnisse, die leiblichen wie die geistlichen, die zeitlichen wie die ewigen. Seine Liebe, Allmacht und Weisheit verbürgen uns, die wir Ihn zum Vater haben, daß auch uns das Wort des Apostels gilt: „Mein Gott wird alle eure Notdurft nach Seinem Reichtum und Herrlichkeit erfüllen in Christo Jesu!“ Ja, „unserem Gott und Vater sei die Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“ Möchten wir aber auch mit Paulus zu sagen begehren: „Alles vermag ich in Ihm, der mich kräftigt.“ (Phil. 4, 13. 9. 20.) Auf Jesum Christum, — denn Er ist es, durch den Gott uns kräftig und stark macht, — müssen wir jedenfalls heute mehr denn je unseren Blick richten, wollen wir in den Bedürfnissen, Gefahren und Proben der Gegenwart nicht ermatten und gar unterliegen, vielmehr zu Seinem Preise von Kraft zu Kraft vorangehen. Von Ihm, in dem alle unsere Quellen sind, heißt es in einem Liede:

Herr und Heiland, Hirt und Führer,
Priester, König und Prophet,
Weltenerschöpfer und Regierer,
Hort, daß ewiglich besteht.

Jesuz, Schatz und Füll' der Gnade,
Du, mein Schild und Bergungsort,
Licht auf meinem Pilgerpfade,
Fels im Sturm und sicherer Hort!

Unter den verschiedenen Namen nun, die unser Herr und Heiland sich selbst beilegt, oder die der Geist Gottes Ihm zu unserer Ermunterung gibt, ist uns besonders, wenn wir an die Welt und Wüste denken, durch die wir wandern müssen, der gute Hirte kostbar. Und wir wissen ja, daß Er für uns „der gute Hirte,“ „der große Hirte“ und „der Erzhirte“ ist. So wird Er im Neuen Testamente genannt.

1.) „Der gute Hirte.“

Wir hören Ihn von sich selbst sagen:

„Ich bin der gute Hirte.“
(Joh. 10, 11. 14.)

Schon im Alten Bunde hören wir Jesum Christum, unseren Herrn, als Jehova von sich sagen: „Siehe, Ich bin da; Ich will nach Meinen Schafen fragen und Mich ihrer annehmen . . . Auf guter Weide werde Ich sie weiden. Das Verlorene will Ich suchen und das Versprengte zurückführen und das Verwundete will Ich verbinden und das Kranke will Ich stärken.“ (Hes. 34, 11 folg.) Was Er dort verheißt, das hat Er erfüllt, und mehr als das, denn Er starb für Seine Herde, wie Er gesagt hat: „Der gute Hirte läßt Sein Leben für die Schafe.“ Wir aber, die wir an Ihn glauben, ob wir aus Israel oder aus den Nationen gekommen sind, dürfen heute sagen: „Sein Volk sind wir und die Herde Seiner Weide.“ (Ps. 100, 3.) Wir sind Ihm gegeben von Gott, Seinem Vater, als ein kostbares Geschenk, wie wir Ihn sagen hören: „Sie waren Dein, und Du hast sie Mir gegeben.“ (Joh. 17, 6.) Zugleich bilden wir einen Teil von dem Lohne Seiner Schmerzen und von der „Frucht der Mühsal Seiner Seele.“ Ob Er uns nun als ein Geschenk betrachtet vom Vater oder als Lohn Seiner Schmerzen, wir sind Ihm unendlich kostbar; ja, „Er hat uns geliebt und sich selbst für uns dahingegeben.“ Zweimal sagt Er es auch selbst in dem Gleichnisse vom guten Hirten, daß Er Sein Leben lasse für die Schafe. (B. 11 u. 15.)

Aber der Herr gibt noch einen zweiten Grund an, warum Er von sich sagt: „Ich bin der gute Hirte,“ nämlich: „Und Ich kenne die Meinen und bin gekannt von den Meinen, gleichwie der Vater Mich kennt, und Ich den Vater kenne.“ (B. 14 u. 15.) Es besteht also eine lebendige, innige Verbindung und Einheit zwischen dem Hirten und der Herde, also zwischen Ihm und uns, und zwar gleichwie zwischen dem Vater und Ihm, dem Sohne. Welch einen Trost muß uns dies gewähren, die wir heute die Mächte der Finsternis wirksamer sehen denn je. Sie vermögen Seine geliebten Schafe, die, wie Er von ihnen sagt, auf Seine Stimme hören und Ihm folgen, nicht zu betören und irrezuführen. Vor allem aber vermögen sie nicht, Ihm die Seinigen aus den Händen zu reißen. Er sagt es uns zum Troste: „Ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren ewiglich, und niemand wird sie aus Meiner Hand rauben.“ (B. 28.) Ja,

— 19 —

der Gläubige, der in Wahrheit des Herrn Eigentum ist, darf sagen:

„Die Hände die mich fassen, die können mich nicht lassen.“

Oder, wie es in einem anderen Liede tröstlich vom Herrn heißt:

„Er hat zu viel an mich gewandt, um mich wieder loszulassen.“

Se gefahrvoller und bedrohlicher die Welt und Wüste für das Volk Gottes werden, um so mehr gilt es, auf die Stimme des guten Hirten zu hören und zwar nicht nur, um keine Schande auf Seinen Namen zu bringen und keinen Schaden zu erleiden, sondern auch um Seine Tröstungen und Ermunterungen zu vernehmen. Seine Stimme, Seine Worte verscheuchen Angst und Bangigkeit. Er ruft uns auf dem stürmischen Meere zu: „Seid gutes Mutes, Ich bin's; fürchtet euch nicht!“ „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; und siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters.“ „Siehe, Ich komme bald!“ Ja, so ruft uns unser Hirte zu.

Welch ein Trost und welche Kraft schenken uns diese und andere kostbare Worte des guten Hirten! Laßt uns darum treu Ihm folgen und täglich und stündlich dankbar auf Seine Stimme und Worte lauschen! Mit glücklichem Herzen können wir dann in Seinen gesegneten Spuren wandeln und singen und sagen, so ernst und dunkel auch unsere Zeit sei und noch werden mag:

„Herr, mein Hirt, Brunn aller Freuden!
Du bist mein, ich bin Dein, —
Niemand kann uns scheiden.
Ich bin Dein, weil Du Dein Leben
Und Dein Blut, mir zugut,
Hast dahingegeben.

Niemals kann ich mehr erbeben;
Deine Huld nahm die Schuld,
Gab mir ew'ges Leben.
Freudig darf ich aufwärts schauen;
Hier im Streit, Not und Leid,
Darf auf Dich ich trauen.“

(Fortsetzung folgt.)

„Der gute Hirte.“

„Der Herr, Jehova, ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln.“
Ja, mir wird nicht Ruhe mangeln: „Er lagert mich auf grünen Auen.“ Mir wird nicht Erfrischung mangeln: „Er führet mich zu frischen Wassern.“ Mir wird nicht Kraft mangeln: „Du bereitetest vor mir einen Tisch angesichts meiner Feinde.“ Mir wird nicht Frieden mangeln: „Du hast mein Haupt mit Öl gesalbt.“ Mir wird nicht Freude mangeln: „Mein Becher fließt über.“ Mir wird nichts Gutes mangeln in dieser Zeit: „Güte und Huld werden mir folgen alle Tage meines Lebens.“ Und mir wird erst recht nichts Gutes mangeln in Ewigkeit: „Ich werde bleiben im Hause des Herrn immer und ewiglich.“ Fürwahr, Er ist der gute Hirte.

Briefkasten.

E. G. in H. Sie fragen nach Jesaias 53, 12. Luther übersezt: „Er will die Starken zum Raube haben.“ Die „Elberfelder Uebersetzung“ hat: „Mit Gewaltigen wird Er die Heute teilen.“ Sie fragen nun, wer die „Starken“, bezw. „die Gewaltigen“ seien. Es mögen wohl die Fürsten im kommenden Reiche Christi auf Erden oder bei Beginn desselben sein. Vielleicht sollte aber das hebräische Wort für „teilen“ durch „verteilen“ oder „austeilen“ übersezt werden, wie es auch in 1. Mose 49, 27 und in Daniel 11, 39 in der „Elberfelder Uebersetzung“ wirklich geschehen ist. Es wäre also ein „Verteilen“ oder „Austeilen“ der Macht, die Christus durch Sein Leiden und Sterben für Sein Reich erworben hat. So „verteilt“ Er ja auch die „Städte“ zur Herrschaft unter die Seinen je nach der Treue im Dienste. Luk. 19, 17! Auch Ps. 60, 6 folg; 68, 27 folg. u. a.

H. G. in E. — Es gefällt Ihnen nicht, daß manche Brüder annehmen, daß 1. Mose 1, 1 für sich oder allein zu betrachten sei. Aber auch ich glaube, daß diese Annahme richtig ist, daß wir nämlich in dem ersten Verse der Bibel: „Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde“ den Bericht der eigentlichen oder ursprünglichen Schöpfung von Himmel und Erde vor uns haben. Mit dem 2. Verse beginnt dann erst der Schöpfungsbericht des bekannten Sechstageswerkes Gottes. Die Erde, von der nunmehr noch allein die Rede ist, denn von den „Himmeln“ wird nun nicht mehr gesprochen, was Ihnen doch auffallen muß, kann nur durch irgend eine Katastrophe, oder durch ein Gericht, das uns nicht weiter berichtet wird, „wüste und leer“ geworden sein. Dies wird bestätigt durch Jerem. 4, 23, wo der Prophet auch die Erde, infolge eines kommenden Gerichts, wieder „wüste und leer“ schaut. Außerdem ist zu vergleichen Jes. 34, 11! Gott hat die Erde gewiß nicht „wüste und leer“ ins Dasein gerufen, und sie auch „nicht als eine Wüste geschaffen.“ Mit dem Worte: „Es werde Licht!“ (V. 3) beginnt Gott Sein schöpferisches Werk zur Herstellung der Erde, „um bewohnt zu werden.“ (Vgl. Jes. 45, 18!) Von der Sonne und dem Monde und den Sternen wird darum nicht gesagt, daß Gott sie erst jetzt geschaffen habe, wir lesen auffallender Weise: „Und Gott machte die zwei großen Lichter . . . (Sonne und Mond) und die Sterne“ (Vers 16). Sie wurden jedenfalls jetzt erst wieder „an der Ausdehnung (dem Firmamente) des Himmels“ sichtbar.

Es ist anzunehmen, daß es bei der Schöpfung der Erde gegangen ist, wie bei dem Gläubigen in der Wiedergeburt. Er, der erst gut geschaffen war und mit dem Himmel in Verbindung stand, wurde durch den Sündenfall gleichsam „wüste und leer“ und dann durch die Gnade Gottes wieder neu geschaffen, d. h. wiedergeboren (Vgl. 2. Kor. 5, 17 und Titus 3, 3–7!) Der Raum erlaubt nicht, weiter auf die Sache einzugehen, die von so großem Interesse ist. —

Andere Fragen, so der Herr will, das nächste Mal!

Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatsschrift für Gläubige.

Nr. 6.

Juni 1920.

10. Jahrgang.

Jesus Christus, „der gute Hirte“, „der große Hirte“ und „der Erzhirte.“

(II.)

Nachdem uns das Wort Gottes zur Erbauung unserer Herzen hingeführt hat zur Betrachtung unseres hochgelobten Herrn als

des „guten Hirten“,

führt es uns heute hin zu Ihm, wie Er auch zugleich für uns

2. „der große Hirte“

ist. So lesen wir: „Der Gott des Friedens, der aus den Toten wiederbrachte unseren Herrn Jesum, den großen Hirten der Schafe, in dem Blute des ewigen Bundes, vollende euch in jedem guten Werke, um Seinen Willen zu tun, in euch schaffend, was vor Ihm wohlgefällig ist durch Jesum Christum, welchem die Herrlichkeit sei in die Zeitalter der Zeitalter! Amen!“ (Hebr. 13, 20. 21.)

Ja, Jesus Christus, der Sohn Gottes, der der gute Hirte ist, der Sein teures Leben für die Herde gelassen hat, der Seine Schafe kennt, der sie sich nicht aus Seinen Händen rauben läßt, Er ist auch groß, ist der „große Hirte.“ Gerade Seine Größe und Herrlichkeit und Erhabenheit will uns der Heilige Geist im Hebräerbriefe zeigen. Er tut es an Hand der Schriften des Alten Bundes. Er stellt Ihn vor die Augen, zunächst der Gläubigen aus Israel, also der Hebräer, gegenüber den Vorbildern, die Gott uns nach Seiner Weisheit von der Person und dem Werke Jesu Christi im Alten Bunde gegeben, um zu zeigen, daß Er allein groß ist. Er stellt Ihn als den Sohn gegenüber den „Propheten“ (Hebr. 1, 1) und gegenüber „den Engeln“ (1, 4 folg.) und gegenüber Moses, dem „Diener“. (3, 2—6.) Er stellt Ihn ferner Josua gegenüber (4, 8) und gegenüber Aaron (5, 1 folg.); ebenso

stellt Er Sein einmaliges und ewig vollgültiges und für immer vollkommen machendes Opfer gegenüber den vielen Opfern des Alten Bundes, „die die Hinzutretenden nie vollkommen machen konnten.“ (Kap. 9, 1 folg.) Christus aber, der „der Urheber eines ewigen Heils geworden“ (5, 9), hat uns „eine ewige Erlösung erfunden“, indem Er „sich selbst durch den ewigen Geist ohne Flecken Gott geopfert hat“; und so haben wir „die Verheißung des ewigen Erbes empfangen.“ (9, 12. 15.) Und wenn der Geist Gottes dann weiter von der „großen Wolke von Zeugen“ redet, die Er aus dem Alten Bunde uns zur Stärkung des Glaubens vorführt (11, 1 folg.), so lenkt Er doch vor allem auf Jesum Christum selbst den Blick. Wir sollen von allem weg „hinschauen auf Jesum“ und Ihn betrachten, um nicht in unseren Seelen zu ermatten“. (12, 1–3.) Das Gesamtergebnis des Vergleichs und der Betrachtung faßt dann der Geist Gottes am Schlusse gleichsam in das eine kostbare Wort zusammen: „Jesus Christus ist derselbe, gestern, heute und in Ewigkeit.“ (13, 8.) Schon ehe der Geist Gottes Seine Betrachtung anstellte, um für uns zu diesem herrlichen Ergebnis zu gelangen, hat Er für sich zu Beginn derselben anbetend ausgerufen: „Du aber bist derselbe.“ (1, 12.) In der Tat, „Jesus Christus ist größerer Herrlichkeit würdig“ und „größerer Ehre“ (3, 3) als alle Seine Vorbilder, weil Er „der große Hohepriester“ ist (Hebr. 4, 14), der „große Priester über das Haus Gottes.“ (10, 21.)

Als solcher ist Jesus Christus nun auch „der große Hirte der Schafe“, der nicht nur für Seine Herde starb und Sein kostbares Blut vergoß, sondern auch, entsprechend dem Werte des „Blutes des ewigen Bundes“, von Gott „wiedergebracht“, d. h. auferweckt und zu Seiner Rechten erhöht worden ist. In diesen Worten hat der Geist Gottes noch einmal die Herrlichkeit der Person und die Vollkommenheit des Werkes des Sohnes Gottes zusammenfassend zum Ausdruck gebracht.

Der „gute Hirte“ ist somit, nachdem Er für Seine Herde in den Tod gegangen, als der Auferstandene und als der zur Rechten Gottes thronende „große Hohepriester“, der „über das Haus Gottes“ gesetzt ist, in diesem Charakter für uns, die Seinigen, „der große Hirte der Schafe.“ Wir wissen, daß der Hohepriester im Alten Bunde das Volk Gottes vor Gott vertrat, die Namen der zwölf Stämme auf leuchtenden Edelsteinen einzeln und gemeinsam auf dem mitfühlenden Herzen und auf Seinen starken Schultern trug, für sie eintrat und sie segnete. So stehen auch wir heute, in dieser so gefährvollen Welt und Zeit, unter den Segenshänden unseres „großen

Hirten“, wir liegen an Seinem treuen, liebenden Herzen und ruhen auf Seinen mächtigen Schultern. Er tritt treu für uns ein mit Seiner Liebe und Kraft bis zum Ende unserer gefährvollen Pilgerfahrt: „Daher vermag Er auch völlig zu erretten — d. h. bis zum Ziele Seine Schäflein unverletzt hindurchzuführen — indem Er immerdar lebt, um sich für sie zu verwenden.“ (7, 25.)

Nach allen Ermahnungen, Warnungen und Belehrungen, die der Geist Gottes uns im Hebräerbrieft so reichlich zuteil werden läßt, auf die wir täglich achten sollen, um „nicht abzugleiten,“ „nicht verhärtet zu werden durch den Betrug der Sünde,“ „nicht zu ermüden und zu ermatten in unseren Seelen,“ weist Er uns zum Schlusse und zwar zu unserem Troste hin auf den „Gott des Friedens,“ der Seinen Sohn für uns hingab und Ihn wieder auferweckte; und Er weist uns ferner hin auf die Herrlichkeit „des großen Hirten der Schafe.“ Und Sein Gebet ist, daß Er „uns vollenden möge in jedem guten Werke, um Seinen Willen zu tun, daß Er — nachdem Er alles so herrlich und so vollkommen für uns geschaffen und vollbracht hat, nun „auch in uns schaffen möge, was vor Ihm wohlgefällig ist durch Jesum Christum.“

Ja, so wahr es ist, daß wir in uns selbst keine Kraft besitzen, um in dieser ernstesten letzten Zeit gegenüber der zunehmenden Macht und List des Fürsten der Finsternis zu bestehen, so können wir doch gutes Mutes sein. Der gute und große Hirte, der für uns in den Tod ging und auferstanden ist, hat die Welt überwunden. Er waltet treu Seines Amtes, für uns einzutreten, uns zu hüten, zu schirmen und zu pflegen. Auf Ihn laßt uns darum achten und hören, Ihm folgen und vertrauen; denn unser Gott, der „Gott des Friedens“ ist, der als solcher Ihn uns gab, schafft durch Ihn, durch Seinen Geist, alles was Ihm zum Ruhme und uns zum Heil und Segen dient und nötig ist. „Er vermag uns ohne Straucheln zu bewahren und vor Seiner Herrlichkeit darzustellen mit Frohlocken.“ (Jud. 24, 25.) „Ihm sei die Herrlichkeit, jetzt und in alle Zeitalter! Amen“.

Briefkasten.

W. G. C. in W. In Matthäus 25, 31—46 berichtet uns der Herr, wie Er als „der Sohn des Menschen“ vor Beginn Seines Reiches auf Erden als „König“ (siehe W. 34 u. 40.) die lebenden „Nationen“ (W. 32) vor Seinen Thron fordern wird. Er wird sie, je nachdem sie Seine „Brüder“ (W. 40), d. h. Seine Boten aus den Juden, die ihnen das „Evangelium des Reichs“ verkündigt haben (Matth. 24, 14) aufgenommen oder verworfen haben, nunmehr auch

— 24 —

zur Belohnung in Sein Reich aufnehmen oder sie zur Bestrafung verwerfen. Die ersteren stellt er als die „Gesegneten“ zu Seiner Rechten als die „Schafe“ und ruft ihnen zu: „Ererbet das Reich!“ Die letzteren stellt Er als die „Verfluchten“ oder als die „Böcke“ zu Seiner Linken und schickt sie „in das ewige Feuer.“ Es handelt sich hier also um Sein Gericht über die Nationen vor Beginn des Tausendjährigen Reiches im Anschluß an Seine Ankunft mit den Kriegsheeren vom Himmel. (Offenbg. 19, 11 folg. u. Sach. 14, 3 folg.) — Das „jüngste“ oder letzte Gericht, das der Toten ist viel später; ist erst geraume Zeit nach Schluß des Tausendjährigen Reiches, wenn diese Erde mit dem, was zu ihr gehört, vor dem Angesicht des Weltenrichters entsteht. (Offenbg. 20, 7–14.) — Bei dem ersten Gericht sehen wir den Herrn Jesum als König auf „dem Throne der Herrlichkeit.“ Matth. 25, 31.34.) Aber bei dem Gerichte der Toten stehen diese bei dem „Weltenuntergang“ vor „dem großen, weißen Throne“ (Offenbg. 20, 11). — Diese beiden Gerichte sind also nach ihrer Bedeutung hinsichtlich der Zeit ganz und gar verschieden und sind leicht zu unterscheiden. Man lese die Berichte nur sorgfältig.

Ihre zweite Frage über Römer 6, 1, wo wir lesen: „Sollten wir in der Sünde verharren, auf daß die Gnade überströme?“ befremdet mich. Sie fragen nämlich, ob unter dem „wir“ etwa „Neubefehrte“ zu verstehen seien „oder Gläubige, die schon länger auf dem Wege sind.“ Auf diesen Punkt kommt es gar nicht an, sondern darauf, daß überhaupt niemand, der durch das herrliche Erlösungswerk unseres Herrn Jesu von Gott begnadigt und vor Ihm gerecht geworden ist, den bösen Gedanken hegen möchte, den das verderbte Fleisch und der große Widersacher bringen könne, ob man denn nicht in der Sünde vorangehen könne, um die Größe der Gnade durch die Größe der Sünde noch zu vermehren, auf daß, wie es heißt, „die Gnade überströme.“ Dieser Gedanke wird in seiner Verwerflichkeit und Gottlosigkeit sofort zurückgewiesen; denn gerade der Sünde wegen ist ja Christus gestorben; Er hat für immer mit ihr abgeschlossen und wir, die wir Anteil haben an Seinem Tode, die wir mit Ihm gestorben und in Ihm begraben und aufgeweckt worden sind, wir sollen nun „in Neuheit des Lebens wandeln.“ (R. 4) Das gilt „den Neubefehrten“ so gut, wie den „Gläubigen, die schon länger auf dem Wege sind.“ Wir sind alle, die wir durch die Gnade Gottes in Christo Jesu errettet sind, „jetzt von der Sünde freigemacht,“ sind „Gottes Leibeigene geworden“ und bringen jetzt „Frucht zur Heiligkeit.“ (R. 32.) Ja, Gott ruft uns jetzt zu: „Jaget dem Frieden nach mit allen und der Heiligkeit, ohne welche niemand den Herrn schauen wird.“ (Hebr. 12, 14.) Und weiter werden wir ermahnt: „Da wir nun diese Verheißungen haben, Geliebte, so laßt uns uns selbst reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes und die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes!“ (2. Kor. 7, 1.)

Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 7.

Juli 1920.

10. Jahrgang.

Jesus Christus, „der gute Hirte“, „der große Hirte“ und „der Erzhirte.“

(III.)

Jesus Christus, unser hochgelobter Erlöser und Herr, der als der gute Hirte für Seine Herde starb und die Seinigen kennt, wie der Vater Ihn kennt (Joh. 10, 11. 14. 15.), Er ist, wie wir weiter hörten, auch der große Hirte, der, nach dem Werte Seines kostbaren Blutes, von Gott, dem „Gott des Friedens“, aus den Toten auferweckt worden ist (Hebr. 13, 20.), und nun zur Rechten Gottes thront, um uns dort zu vertreten, bis Seine ganze Herde, fern von allen Gefahren, in ewiger Sicherheit und Ruhe ist. In Seiner großen Hirten-treue hat Er von dort aus Seiner Herde für die Dauer ihrer Wüstenreise Hirten erweckt; und Er steht über ihnen als

3. „Der Erzhirte.“

Der Geist Gottes ruft den „Ältesten“ zu: „Hütet die Herde Gottes . . . , indem ihr Vorbilder der Herde seid! Und wenn der Erzhirte offenbar geworden ist, so werdet ihr die unverwelfliche Krone der Herrlichkeit empfangen.“ (1. Petr. 5, 2—4.) Die Liebe des guten und großen Hirten ist, wie Er selbst, unwandelbar. „Da Er die Seinigen, die in der Welt waren, geliebt hatte, liebte Er sie bis ans Ende.“ (Joh. 13, 1.) Und noch sind wir in der Welt; und noch liebt Er uns bis ans Ende. Seine Herde, die zugleich „die Herde Gottes“ ist, wie wir in der obigen Ermahnung hören, ist das Teuerste und Wertvollste, das der Herr noch auf Erden besitzt. Wie ungern und zögernd schied Er von den Seinigen! Schon hatte Er das Werk der Erlösung für sie vollendet, hatte ihnen als der Auferstandene nicht nur Frieden verkündigt, sondern sie nunmehr auch als „Brüder“ anreden und ihnen verkündigen lassen, daß jetzt „Sein Vater ihr Vater und Sein Gott auch ihr Gott sei.“ (Joh. 20, 17. 21.) Aber dies alles genügte Seiner Liebe noch nicht. Er verblieb deshalb noch 40 Tage bei ihnen. Er trocknete nicht

nur der um Seinen Tod trauernden Maria Magdalena die Tränen am Grabe, tröstete nicht nur die Emmaus-Jünger und führte nicht nur Thomas zurück und stellte Petrus allein und öffentlich wieder her, sammelte nicht nur die versprengte Herde, sondern sagte auch zu dem hergestellten Petrus: „Weide Meine Lämmlein! . . . Hüte Meine Schafe! . . . Weide Meine Schafe!“ (Joh. 21, 15—18.)

Aber nicht etwa der Apostel Petrus sollte und wollte der Erzhirte sein, nein, Er, der für die Herde starb, Er selbst ist und bleibt der Erzhirte. Und das, was der Apostel Petrus im Heiligen Geiste damals den Ältesten zurief: „Hütet die Herde Gottes, die bei euch ist, indem ihr die Aufsicht nicht aus Zwang führet, sondern freiwillig, auch nicht um schändlichen Gewinn, sondern bereitwillig, nicht als herrschend, wie über eure Besitztümer, sondern indem ihr Vorbilder der Herde seid!“ das rief er im Auftrage des „Erzhirten“ den Ältesten inmitten der Herde zu; und Sein Wort gilt heute wie damals und hat in unseren Tagen solch großer Gefahren und solch kleiner Kraft eine besonders ernste Bedeutung, ja, wie wohl nie zuvor. Von Seiner Höhe und Herrlichkeit aus, in die Er „hinaufgestiegen ist über alle Himmel“, hat Er in Seiner Hirtentreue und Fürsorge „zur Vollendung der Heiligen: für das Werk des Dienstes, für die Auferbauung des Leibes Christi“, bis wir hingelangen zum seligen, herrlichen Ziele neben den „Aposteln und Propheten“ noch „Evangelisten und . . . Hirten und Lehrer gegeben.“ (Ephes. 4, 10—13.)

Die „Apostel und Propheten“ sind in das Fundament, in die Grundlage der Gemeinde, darin Jesus Christus selbst Eckstein ist, eingefügt (Ephes. 2, 20—22.); wir bedürfen daher keiner neuen Apostel und Propheten. Aber „die Evangelisten“ zur Gewinnung von Seelen, die durch die Gnade Gottes gerettet und der Herde Gottes hinzugefügt werden sollen, ebenso die „Hirten“ und „Lehrer“, die die Geretteten „weiden“ und „hüten“ und sie unterweisen sollen zur Auferbauung, „auf daß wir nicht mehr Unmündige seien, hin und hergeworfen und umhergetrieben von jedem Winde der Lehre,“ erweckt der Herr immer wieder aufs neue; und es ist gewiß, wie wir oben schon andeuteten, daß die Hirten in unseren ernstesten und bösen Tagen besonders nötig sind. Wie oft hört man darum auch klagen: „Ach, wie sehr fehlen uns die Hirten, die die Lämmer und Schafe weiden, damit sie nicht ermatten, und die sie hüten, über sie wachen, damit sie nicht Schaden leiden und umkommen inmitten der Gefahren!“

Die Ermahnung des Apostels im Auftrage des Erzhirten ist zunächst an „die Ältesten“ gerichtet. Diese sind zugleich

auch „Führer“, von denen der Geist Gottes anderswo sagt: „Gehorchet euren Führern und seid unterwürfig; denn sie wachen über eure Seelen, als die, die da Rechenschaft geben sollen, auf daß sie das mit Freuden tun und nicht mit Seufzen; denn dies wäre euch nicht nützlich.“ (Hebr. 13, 17.) Dieses Wort findet sich aber gerade da, wo von dem Erzhirten als „dem großen Hirten der Schafe“ die Rede ist. (Hebr. 13, 20.) Aber nun seufzen viele und mit Recht: „Wo aber sind diese „Führer,“ und wo sind diese „Ältesten“? Und wo sind diese „Hirten“? —

Ganz fehlen sie nicht, teure Mitpilger; laßt uns nicht undankbar sein! Aber ach, sie sind wirklich selten. Darum laßt uns aufschauen zu Ihm, dem treuen Erzhirten! Er wird uns weiden und behüten und kann uns auch immer wieder neue Hirten erwecken. Und was sollen wir weiter tun? —

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

W. G. in A. Sie fragen nach der in Offenbarung 6, 8 genannten Plage „der wilden Tiere der Erde.“ Diese gehört zu den zuvor genannten drei Gerichten: Krieg, Hungersnot und Seuche. Vergleichen Sie dazu, was der Prophet sagt: „So spricht der Herr, Jehova: Wie viel mehr, wenn Ich meine 4 bösen Gerichte: Schwert und Hunger und bösen Tiere und die Pest gegen Jerusalem entsenden werde . . .!“ (Hesek. 14, 21.) Hier haben Sie also — nur in anderer Reihenfolge — die gleichen vier Plagen wie in Offenbg. 6. — Vergl. Sie auch zu den „wilden Tieren“ noch 3. Mos. 26, 22 und 5. Mos. 7, 22! In Titus 1, 12, und 1. Kor. 15, 32 wird das Wort für „wilde Tiere“ allerdings auch auf Menschen angewandt. In dieser Hinsicht haben wir in der Tat leider heute schon eine große Plage, aber wir können nicht annehmen, daß Offenbg. 6, 8 so zu verstehen sei.

H. W. in R. Ihre Frage, wie 1. Korinther 15, 29: „Was werden sonst die tun, die für die Toten getauft werden. . .?“ zu verstehen sei, habe ich im Laufe der Zeit schon oft beantwortet. Sie haben recht, daß die von Ihnen vertretene Annahme sprachlich gerechtfertigt ist, daß nämlich nach dem Griechischen „für“ übersetzt werden könne mit „an Stelle von“ oder „zu Gunsten.“ Wenn nun wirklich, wie Sie annehmen, in Korinth, wo sich allerdings schon manches Böse eingeschlichen hatte, lebende Gläubige an Stelle von verstorbenen Gläubigen, welche sich aus irgend einem Grunde vor dem Tode nicht mehr hatten taufen lassen können, taufen ließen, so war dies gewiß verkehrt und verwerflich; und Paulus hätte diesen Umstand oder Uebelstand dann nur angeführt, um zu zeigen, daß, wenn es keine leibliche Auferstehung der Toten gäbe, dieses, ihr verkehrtes Tun: der Taufe für die Toten im Widerspruch stehe mit ihrem eigenen Unglauben, der ja die leibliche Auferstehung leugnete; und die Art und Weise, wie Paulus die Sache anführt, könnte wohl dafür gedeutet werden. Auch ist es wahr, daß es jedenfalls

in dem 2. und 3. Jahrhundert Sekten gab, die der Cerinthianer und Marcionisten, bei denen sich Mitglieder taufen ließen für Entschlafene, die die Taufe nicht mehr vor ihrem Tode hatten empfangen können, z. B. Märtyrer; gegen diese eiferte aber mit Recht der Kirchenvater Tertullian. Ich nun meinerseits möchte noch an der Auslegung festhalten, wonach jenes Wort nur sagen will, daß die, die sich taufen ließen, sich an die Stelle der gefallenen Streiter Christi stellten, daß sie die Reihen, in die der Tod Rücken gerissen hatte, wieder füllten; daß sie nun an Stelle der Heimgegangenen gleichsam das Banner Christi weitertrugen; denn sobald sie getauft waren, waren sie als Streiter Christi, wie jene, dem Tode geweiht. —

U. D. in U. (Erzgeb.) Die Frage über Markus 14, 51, die Ihnen also kurz nacheinander von zwei verschiedenen Seiten vorgelegt worden ist, wer „der gewisse Jüngling“ gewesen, der in Gethsemane nackt von dannen floh, ist, wie Sie selbst sagen, nicht von großem Belange, ist auch nicht mit Sicherheit zu beantworten. Ich meinerseits möchte aber annehmen, daß es Markus selbst war, der Schreiber des Evangeliums. Er war kein Jünger des Herrn, sonst würde er so und nicht „Jüngling“ genannt worden sein. Es kann also auch nicht Johannes gewesen sein, der sich in seinem Evangelium allerdings niemals selbst nennt, aber ein Jünger des Herrn war. (Vgl. Joh. 13, 23; 21, 24.) Markus dagegen, der Schreiber des Evangeliums, der auch Johannes Markus genannt wird (Apostelg. 15, 37–39), gehörte nicht zu den Jüngern des Herrn. Aber wenn im Hause seiner Mutter in Jerusalem (Apostelg. 12, 12), wie die Sage berichtet, der Herr Jesus mit Seinen Jüngern das letzte Passahmahl gefeiert hat und von dort nach Gethsemane ging, so mag Markus dem Herrn und Seinen Jüngern nach dem Ölberg still gefolgt sein, nachdem diese noch ein Loblied gesungen. (Mark. 14, 26.) Hier aber floh er angesichts des Ernstes der Lage der Dinge. Jedenfalls zeigte er auch später, Apostelg. 13, 13, als er in Pamphylien auf der ersten Missionsreise Paulus und seine Begleiter verließ und nach Jerusalem zurückkehrte, keine besondere Standhaftigkeit, weshalb auch Paulus sich auf der folgenden Missionsreise entschloß, ihn nicht mehr mitzunehmen. (Apostelg. 15, 37. 38.) Doch die Gnade Gottes machte noch einen tüchtigen Mann und Diener des Herrn aus ihm! (Kol. 4, 10; 2. Tim. 4, 11.) Er wurde nicht nur „nützlich zum Dienst“, wie der Apostel Paulus von ihm schreibt, sondern auch noch vom Heiligen Geiste benutzt und inspiriert, um in seinem Evangelium gerade den Herrn Jesus, den Sohn Gottes, als den Knecht Gottes darzustellen. — Meine Gedanken mögen Ihnen immerhin interessant sein, wenn ich Ihnen auch nicht mit Bestimmtheit sagen kann — oder zu sagen wage — daß jener „gewisse Jüngling“ wirklich Markus gewesen ist. Der Herr aber gebe uns Gnade, daß wir in diesen, unseren Tagen der Rauheit und der immer offener werdenden Feindschaft wider Christum standhaft seien und nicht die Flucht ergreifen, sondern Treue halten!

Ueber die Schlacht von Armagedon (Offbg. 16, 16) so Gott will, das nächste Mal!

Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 8.

August 1920.

10. Jahrgang.

Jesus Christus, „der gute Hirte“, „der große Hirte“ und „der Erzhirte.“

(IV.)

Bei dem großen Mangel an Hirten, der in den gegenwärtigen „letzten Tagen“ und „schweren Zeiten“ mehr oder minder überall schmerzlich empfunden wird, dürfen und sollen wir zu Ihm, dem „guten“ und „großen Hirten“, dem „Erzhirten“, aufschauen, daß Er selbst Seiner Herde immer wieder neu Hirten erwecke; und Er wird es tun. Zugleich fragten wir uns auch zuletzt noch, was wir bei diesem Mangel an Hirten selbst noch weiter tun könnten und sollten.

Da fällt uns zunächst die Mahnung des Geistes Gottes ein: „Laßt uns aufeinander acht haben zur Anreizung (An-eiferung) zur Liebe und zu guten Werken, indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen, wie es bei etlichen Sitte ist, sondern einander ermuntern, und das umsomehr, je mehr ihr den Tag herannahen sehet.“ (Hebr. 10, 24. 25.) Und anderswo ruft uns der Geist Gottes zu: „Ich bin aber, meine Brüder, betreffs euer überzeugt, daß auch ihr selbst voll Gütigkeit seid, erfüllt mit aller Erkenntnis, euch einander zu ermahnen.“ (Römer 15, 14.) Und wieder ein anderes Mal: „Deshalb ermuntert einander und erbauet einer den anderen, wie ihr auch tut . . . Weiset die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, nehmet euch der Schwachen an, seid langmütig gegen alle!“ (1. Thess. 5, 11. 14.) Weiter: „Ihr aber, Geliebte, euch selbst erbauend auf euern allerheiligsten Glauben, betend im Heiligen Geiste, erhaltet euch selbst in der Liebe Gottes, erwartend die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben! Und die einen, welche streiten, weiset zurecht, die anderen aber rettet mit Furcht, sie aus dem Feuer reißend!“ (Jud. 20—23.)

Wir sehen in all diesen Ermahnungen, wie wir außer an die eigene Erbauung auch an die gegenseitige Ermunterung und Ueberwachung denken sollen. Diese gehören aber mit zum

Hirtendienste; und jeder Bruder, auch wenn er nicht ein Hirte im besonderen Sinne ist, ist hierzu berufen und befähigt, falls er sich in einem guten Zustande befindet. Darum lesen wir: „Brüder! wenn auch ein Mensch von einem Fehltritt übereilt würde, so bringet ihr, die Geistlichen, einen solchen wieder zurecht im Geiste der Sanftmut . . . Einer trage des anderen Lasten, und also erfüllet das Gesetz des Christus!“ (Galat. 6, 1. 2.)

Hier liegt also für uns alle, die wir begnadigt sind in Christo und den Heiligen Geist besitzen, ein großes, gesegnetes Feld der Betätigung, und zwar gerade jetzt, wo die Gefahren für die Herde Christi so groß und so allgemein geworden sind. Ach, daß nur mehr Bruderliebe da wäre! —

Ja, zwei Gefahren drohen der Herde Gottes in diesen Tagen der Endzeit: erstlich, daß wir selbst mitgerissen werden von dem Geiste der Welt und der Ruchlosen, und zum anderen, daß die Bruderliebe in unserer Mitte allgemein mehr und mehr schwinde. Alsdann muß das Zeugnis verfallen und aufhören. Der Apostel aber ruft uns zu: „Es ist nahe gekommen das Ende aller Dinge. Seid nun besonnen und seid nüchtern zum Gebet! Vor allem aber habt untereinander eine inbrünstige Liebe, denn die Liebe bedeckt eine Menge von Sünden.“ (1. Petr. 4, 7. 8.) Die Bruderliebe übt freiwillig Hirtendienst, sie tritt dem Feind und Verfall entgegen; sie deckt eine Menge von Sünden insofern zu, als sie zunächst durch ihre Tätigkeit die Sünden zurückhält, und sodann die, die schon geschehen, durch ihre Bemühung, wie durch Fußwaschung und Zucht, gottgemäß ordnet. Sie spricht nicht: „Was gehen mich die Anderen an?“ Sie sagt auch nicht, wie Cain: „Soll ich meines Bruders Hüter — Hirte — sein?“ Sie redet vielmehr in der Gesinnung eines edlen, in seinen Tagen um die Herde Christi treu besorgten Mannes Gottes:*)

„Kommt, Kinder, laßt uns wandern,
Wir gehen Hand in Hand;
Eins freuet sich am andern,
In diesem wilden Land.

— — — — —
Sollt' wo ein Schwacher fallen,
So greif der Stärk're zu;
Man trag', man helfe allen,
Man pflanze Lieb' und Ruh'.
Kommt, bindet fester an;
Ein jeder sei der kleinste,
Doch auch wohl gern der reinste
Auf unsrer Liebesbahn!“

*) Gerhard Tersteegen in seinem „Ermunterungslied für die Pilger.“

Wie muß das Herz „des Erzhirten“ erfreut sein, wenn Er solche teilnehmende Gesinnung bei den Seinigen findet! Wir wissen, wie Er einst als Jehova über Amalek zürnte, weil dieser auf dem Wege durch die Wüste Seiner Herde — Israel — entgegentrat; Er sagt zu Israel: „Gedenke dessen, was Amalek dir getan, wie er dir deinen Nachtrab schlug, alle Schwachen hinter dir her, als du matt und müde warst; und er fürchtete Gott nicht . . ., so soll es geschehen, daß du das Gedächtnis Amaleks unter dem Himmel austilgest. Vergiß es nicht!“ (5. Mos. 25, 17—19.) So groß dort Sein Zorn und Sein Gericht war, das Er nicht vergaß, so groß und unvergessen ist jetzt Sein Lohn für alle die, die den schwachgewordenen „Nachtrab“ Seiner Herde, und die „Matten“ und „Müden“, die in ihrer Mitte sind, in Seiner Gesinnung erquicken und ermuntern, sie warnen und überwachern, sie trösten und tragen! Er verheißt den Unterhirten darum bei Seiner Offenbarung „die unverwelfliche Krone der Herrlichkeit.“ O, so laßt uns denn Sein Herz erfreuen durch Liebe und Hingabe und treuen Dienst an den Heiligen! Wir wissen, der Herr kommt bald und mit Ihm Sein Lohn. Er will uns wartend, wachend und dienend finden bei Seiner Ankunft.

Als Er vor Seinem Tode und Heimgang zum Vater stand, lesen wir von Ihm: „Da Er die Seinigen, die in der Welt waren, geliebt hatte, liebte Er sie bis ans Ende.“ (Joh. 13, 1.) Alsdann, so lesen wir, „steht Er von dem Abendessen auf und fing an, die Füße der Jünger zu waschen und mit dem leinenen Tuche abzutrocknen, mit welchem Er umgürtet war.“ Wir wissen, was die Fußwaschung bedeutet: Es ist eine sinnbildliche Handlung, die uns die Tätigkeit unseres Erlösers und Herrn zeigt, die Er, während Er als der große und gute Hirte droben ist, in Seiner Eigenschaft als unser Sachwalter und Fürsprecher beim Vater ausübt, indem Er uns, die geliebten Seinigen, solange wir in der Welt sind und abgleiten und uns verunreinigen können, vertritt. Ja, fort und fort verwendet Er sich für uns und stellt unsere Herzen her, auf daß wir mit Ihm und dem Vater Gemeinschaft haben und behalten. Aber in dieser gesegneten Tätigkeit der Fürbitte und Fußwaschung will der Herr, der Erzhirte, auch uns, die Seinigen, solange wir hienieden sind, stehen sehen und verwenden. Er sagt: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, auf daß, gleichwie Ich euch getan habe, auch ihr tuet . . . Wenn ihr dies wisset, glücklich seid ihr, wenn ihr es tut!“

Wenn nun der Herr uns zuruft: „Glücklich jene Knechte, die der Herr, wenn Er kommt, wachend finden wird!“ und

„Glückselig jener Knecht, den der Herr, wenn Er kommt, also tuend finden wird!“ (Luk. 12, 37. 43); und bei der Fußwaschung wieder: „Glückselig seid ihr, wenn ihr es tut!“ (Joh. 13, 17), wollen wir dann nicht nach dieser mehrfachen Glückseligkeit trachten, zum Segen für uns und für andere? —

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

E. R. in C. Sie möchten wissen, ob es richtiger sei, am Tische des Herrn bei der Gedächtnisfeier Seines Todes zuerst das Brot zu brechen und dann die Dankagung zu sprechen oder umgekehrt, erst zu danken und dann das Brot zu brechen. Der Herr Jesus hat jedenfalls das letztere getan. (Mark. 14, 22; Matth. 26, 26; Luk. 22, 19.) Nun weiß ich wohl, daß Brüder, die von dieser Reihenfolge abweichen, die also erst das Brot brechen und dann dankagen, als Grund hierfür angeben, daß der Herr damals noch vor Seinem Kreuzestode gestanden habe, daß wir aber nunmehr hinter dem Kreuze stehen, daß Sein Leib also jetzt schon geopfert, um nicht zu sagen gebrochen worden sei. Aber dennoch scheint mir die Weise des Herrn und das Wort des Herrn ein sicherer Wegweiser zu sein. Hat doch auch der Apostel Paulus, der nach dem Kreuze schrieb, noch 1. Kor. 11, 24 uns die frühere Reihenfolge berichtet. Immerhin sei jeder Bruder seiner Meinung gewiß, und man mache aus diesen Dingen nicht viel Aufhebens. Ich muß für mein Teil bekennen, daß ich in der Regel, wenn ein Bruder Brot bricht, garnicht sehe und weiß, wie er die Dinge handhabt, d. h. ob er vorher oder nachher dankt. Das Herz hat etwas Besseres zu tun, als darauf zu achten: es ist mit dem Herrn selbst erfüllt und betet Ihn an im Heiligen Geiste. —

A. B. in G. Die Frage, die in Eurer Mitte erhoben worden ist, ob der Herr auch dem Judas beim Passahmahl die Füße gewaschen habe, erachte ich als unfruchtbar; sie dient nicht zur Erbauung. Warum solche Fragen erörtern oder entscheiden wollen, wenn in göttlicher Weisheit die Schrift darüber schweigt? — Es gibt so viele herrliche Wahrheiten, über die wir uns aus Gottes Wort erbauen können und sollen. — Über diese laßt uns sinnen und reden! Und ob Judas zu jener Zeit noch hätte Gnade finden können, können wir auch nicht gut feststellen. Es ist dies aber anzunehmen, denn Gottes Gnade und Langmut ist groß, und Er will den Tod des Sünders nicht. Der Herr warnte ihn bis zuletzt. (Matth. 26, 50; Luk. 22, 48.) Aber Judas sank tiefer und tiefer, bis Satan in ihn fuhr. An und für sich war das Herz des Petrus, aus dem die Verleugnung entsprang, nicht besser als das des Judas, aus dem der Verrat hervorging, aber die Herzensstellung war verschieden: Bei dem einen war Leben, Buße, Beknirschung und Bekenntnis, bei dem anderen herrschte aber der Tod und die Finsternis. Beide Männer, ihr Weg und ihr Ende, sind für uns von ernster Belehrung.

Die Frage über die Schlacht bei Armagedon oder auch Harmagedon (Offb. 16, 16) muß nochmals aus Mangel an Raum zurückgestellt werden.

Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Verstand von Geschwister Dönges, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatsschrift für Gläubige.

Nr. 9.

September 1920.

10. Jahrgang.

„Glaubst du an den Sohn Gottes?“

Diese ewig bedeutungsvolle Frage, die der Sohn Gottes einst selbst an den Blindgeborenen richtete, nachdem dieser sehend geworden war (Joh. 9, 35.), ist eine herzerforschende Frage auch für uns, die Gläubigen, sie darf also auch in diesem Blatte erhoben werden.

Welch ewig glückseliges Teil ist es, wenn ein Herz, von Gott, dem Vater, selbst belehrt worden ist, daß Jesus Christus der Sohn des lebendigen Gottes ist. (Matth. 16, 16.17; Gal. 1, 15.16.) Welch erhabene Stellung für alle Ewigkeit, und welche Kraft schon für die Gegenwart besitzen wir, die Gläubigen, die wir wissen, daß Jesus Christus, unser Erlöser, der Sohn Gottes ist; daß Er, der in Armut und Niedrigkeit durch diese schuldbeladene Welt schritt, von den Menschen verachtet und verlassen, der von den Mächten der Finsternis, wie kein Anderer, angegriffen wurde und gelitten hat und dann, Gott zum ewigen Ruhme und uns zum ewigen Heile, Sein Leben am Kreuze hingab, nun, von den Toten auferstanden, zur Rechten Gottes thront! Mit Ihm, dem erhöhten Sohne Gottes, sind wir verbunden im Heiligen Geiste und haben Teil an Seiner Gemeinschaft mit Gott, dem Vater. So können wir nun, während wir noch im Glauben wandeln, Ihn „sehen“ und „betrachten“ und „suchen was droben ist.“ (Hebr. 2, 9; 12, 1—3; Kol. 3, 1.) Von dort her erwarten wir Ihn zur Seligkeit; Er kommt, um uns hinaufzunehmen ins Vaterhaus, um alles mit Ihm zu teilen, Ihn zu schauen, wie Er ist und Seine Herrlichkeit zu sehen, die Er hatte, ehe die Welt war. (1. Ep. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24.)

Nun aber gilt es, daß während wir noch hienieden wallen, in uns, den Glaubenden, die Wahrheit des Wortes geschaut wird: „Wer an Mich glaubt, gleichwie die Schrift sagt, aus dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen“. Denn so spricht der Sohn Gottes. (Joh. 7, 38.)

Es mag sein, daß der Herr, wenn Er hier von der „Schrift“ redet, an die Stelle denkt im Propheten Hesekiel, der von dem „fließenden Wasser“ weissagt, das unter der Schwelle

des Hauses Gottes hervorbricht und mit der Zeit immer tiefer wird. Und wohin diese Wasser fließen werden, so sagt der Prophet, da sollen „die Wasser des Meeres gesund“ werden; und an den beiden Ufern des Stromes sollen Bäume wachsen, „deren Blätter nicht verwelken und deren Früchte — zur Speise — nicht ausgehen“. (Hes. 47.) Jedenfalls sagt der Herr zuversichtlich, „daß Ströme lebendigen Wassers“ von jedem ausfließen, der an Ihn, den Sohn Gottes, glaubt.

Wir nannten diese Frage eine herzerforschende, sichtende Frage; denn sie fordert uns auf zur Selbstprüfung. Die Lage kleiner Kraft und des allgemeinen Verfalls und der Untreue um uns her dürfen uns nicht hindern, ja, sie sollen vielmehr eine Ursache werden, Herz und Auge auf Ihn zu richten, der als der Sohn Gottes segnend im Himmel thront zur Rechten Gottes, und der uns Seinen Heiligen Geist gegeben hat, „den Geist der Kraft und der Liebe und Besonnenheit.“ (2. Timoth. 1, 7.) Verwirklichen wir, wozu wir berufen und durch den Heiligen Geist befähigt sind, die Gemeinschaft mit Ihm, der die Quelle aller Kraft und alles Segens ist, so fließen die Ströme des Lebens und Segens durch uns zu anderen hin. Wir sind dann Kanäle des Segens für unsere Umgebung in einem Land der Dürre und des Todes.

Die Kinder Gottes, die alle die teuren Glieder des verherrlichten Hauptes im Himmel sind, sind uns in ihrem Wohl und Wehe, in ihrem Zustand und Wandel, dann nicht gleichgültig. Wir werden ihnen durch Gottes Gnade dienen in der Kraft, die Er darreicht zur Freude des Herrn, der uns durch einen Geist mit ihnen und zu einem Leibe mit sich verbunden hat. O, und wie viele Gelegenheiten gibt es, dem bald wiederkommenden Herrn auch in den Seinigen zu dienen in diesen ernstesten Tagen! — Da gibt es Trauernde zu trösten, Irrende zurückzuführen, Gleichgültige aufzuwecken und sich mit den Wartenden zu rüsten auf das Kommen des Herrn.

Aber auch den Ungläubigen in unserer Umgebung sollen die Ströme lebendigen Wassers zugute kommen. Die Liebe Christi drängt uns, und der Schrecken des Herrn bewegt uns, denen, die noch ohne Gott und ohne Hoffnung dahingehen, das Heil Gottes in Christo in Treue zu bezeugen und auch in Wort und Wandel der Welt ein Salz und Licht zu sein.

Die Verbindung des Herzens mit Jesu, dem Sohne Gottes, erhält das Herz glücklich im Genuß Seiner Kostbarkeit und macht es warm und stark im Tragen und Ertragen. Die Segnungen, die von dem verherrlichten Haupte, dem erhöhten Sohne Gottes, herniederfließen auf die geliebten Seinigen, sollen

sich durch uns, so lange noch die Gnadensonne am Himmel steht, ungehindert und reichlich ergießen! O möge denn unser Glaube an den Sohn Gottes sich tagtäglich erweisen als ein Glaube, der Segen bringt! Wir sind von Ihm dazu gesetzt, daß wir „hingehe und Frucht bringen und unsere Frucht bleibe!“ — Nur so wird der Sohn Gottes durch uns gepriesen und verherrlicht im Heiligen Geiste, von dem Er gesagt hat, daß wir Ihn empfangen sollten, und von dem Er bezeugt: „Er wird Mich verherrlichen.“ (Joh. 7, 39; 16, 14.)

Jesus Christus, „der gute Hirte“, „der große Hirte“ und „der Erzhirte.“

(V.)

Ein kurzes, schließendes Wort sei unserer Betrachtung über diese herrliche Stellung unseres Erlösers und Herrn als unseres guten und großen Hirten und als unseres „Erzhirten“ hinzugefügt!

Er sagt uns „Bleibet in Mir!“ Und weiter: „Bleibet in Meiner Liebe!“ Wenn dies geschieht, „wenn wir in Ihm bleiben, und wenn Seine Worte in uns bleiben“, der als der gute Hirte uns sagt: „Meine Schafe hören Meine Stimme, und sie folgen Mir!“ so werden wir nicht nur für uns selbst richtig geleitet und treu geweidet werden, so dunkel und ernst die Zeiten auch sind, wir werden auch noch des „Erzhirten“ gesegnete Werkzeuge sein in Seiner treuen Gut, in Seinem Hirtendienste. Bald schon wird Er kommen und allen, die mit Ihm in diesem Dienste ausgeharrt haben, „die unverwelfliche Krone der Herrlichkeit“ geben. —

Briefkasten.

R. H. Die Schlacht bei Armagedon oder, wie es richtiger hieße, Harmagedon, die in Offenbarung 16, 16 genannt ist, hat nichts zu tun mit dem europäischen Völkerrriege. Der Name bedeutet „der Berg von Megiddo“. Megiddo lag unweit des Berges Karmel, an der Hauptstraße zwischen den beiden alten Reichen Assyrien und Ägypten. Hier ist manche heiße Schlacht geschlagen worden in alter und neuer Zeit. Hier empfing Napoleon im Jahre 1799 eine Niederlage, wobei sein Traum von einem Kaiserreiche am Euphrat zerfallen wurde. Hier kämpften die Sarazenen und die Kreuzfahrer manch ernste Schlacht miteinander; und die Männer von Galiläa versuchten vergebens hier, den Einfällen der römischen Heere ent-

gegenzutreten. — Aber für uns, die Gläubigen, ist Megiddo von größerer Bedeutung wegen der Schlachten, die nach den Berichten des Alten Testaments dort geschlagen wurden. Es waren ihrer vier. Hier siegte Gideon über die Midianiter; hier fielen Saul und Jonathan gegen die Philister; 400 Jahre später fiel hier der König Josia, als er den König von Ägypten auf seinem Vormarsch gegen Assyrien aufhalten wollte. (2. Chron. 35, 22–25.) Über die Schlacht, die vor allem in Frage kommt, ist die, welche Debora, die Richterin Israels, mit Barak zusammen, über die Syrer gewann. Debora besingt den Sieg. In diesem Liede heißt es: „Die Könige kamen, sie stritten; da stritten die Könige Kanaans . . . an den Wassern Meggidos. Vom Himmel her stritten . . . die Sterne mit Sisera (dem feindlichen Heerführer der Syrer)“. (Richter 5, 19.20.)

Wie dort der Himmel und ihre Mächte eingriffen, so wird Gott mit Seinen Heerscharen auch später eingreifen, wenn die Juden wieder als Volk in Palästina wohnen werden. Hier, in Palästina wird das große Schlachtfeld sein zwischen den Mächten des Ostens und Westens. Wir lesen hierbei (Offenbg. 16, 12.), daß dann der große Strom Euphrat, der einst die Grenze für das Römische Reich bildete, und der somit die Grenzscheide war zwischen den Mächten im Westen und im Osten, „vertrocknen“, d. h. kein Hindernis mehr sein wird. Die Könige vom Osten („von Sonnenaufgang“) und ihre großen Heere kommen herüber; und es kommt zwischen ihnen und den Mächten aus dem Westen hier zu einer Entscheidungsschlacht. Von ihr lesen wir Näheres in Bephanta 3, 8 und Joel 3, 1–17. Die Schlacht wird an der angegebenen Stelle genannt die Schlacht oder der Krieg „jenes großen Tages Gottes, des Allmächtigen“. (Offbg. 16, 14.) Gott wird nämlich hier Seine Rechte geltend machen an Sein Land und Volk, „das die Nahe (den Mittelpunkt) der ganzen Erde bewohnt“ (Gesef. 38, 12.), und Er wird ebenso Seine Rechte geltend machen an die Herrschaft und Regierung der ganzen Erde und Welt, die solange unter Satans Herrschaft stand, in der Macht des „Fürsten der Welt“. —

Es ist also eine völlig verkehrte Schriftauslegung und Unkenntnis der Prophetie und der Lage der Dinge, auch ein gut Stück Selbstüberhebung, wenn die Engländer ihre Kämpfe in Palästina vor der Einnahme Jerusalems in Verbindung gebracht haben mit jener Schlacht bei Armagedon. Sie haben General Allenby, den Eroberer Palästinas und Syriens, der am 11. Dezember 1917 als Sieger in Jerusalem einzog, „einen würdigen Nachfolger Josuas“ genannt; und Allenby, der kurz zuvor von seinem Stabschef ein Telegramm erhalten hatte, sagte: „Die Schlacht von Harmagedon hat begonnen! Es ist die Morgenröte der tausend Jahre des Friedens.“ — Welche Täuschung! Wir verkennen keineswegs die Dinge, die in Palästina geschehen sind: die Befreiung Palästinas und die Einnahme Jerusalems sind ein Weltereignis von allergrößter Bedeutung. Aber wir stehen heute dem so nahe erwarteten Weltfrieden noch recht ferne, dagegen dem allgemeinen Weltkriege näher denn je.

Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Verstand von Geschwister Dönges, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatsschrift für Gläubige.

Nr. 10.

Oktober 1920.

10. Jahrgang.

„Die Lampe“, „der Tag“, „der Morgenstern.“

„Wir besitzen das prophetische Wort befestigt, auf welches zu achten ihr wohl tut (als auf eine Lampe, welche an einem dunklen Orte leuchtet), bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.“ (2. Petr. 1, 19.)

Wir wandeln als Gottes Volk zu dem ewigen Reiche unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, und zwar durch einen „dunklen Ort“, durch eine finstere Welt. Sie ist finster geworden durch den Sündenfall des Menschen, durch den Abfall von Gott. Aber Gott, der nicht nur Licht, sondern auch Liebe ist, hat als „der Gott-Heiland“ uns einen Erlöser verheißen und „als die Fülle der Zeit gekommen“ war, uns Seinen Sohn gesandt. Wohl ist der Sohn Gottes hier verworfen und gekreuzigt worden, aber Gott hat Ihn auferweckt und Ihn zu Seiner Rechten erhöht über alle Fürstentümer und Gewalten; und Er wird Ihm alle Reiche der Welt zu Füßen legen. „Sein Reich ist ein ewiges Reich“; und „Seines Reiches wird kein Ende sein!“ (Daniel 7, 27; Luf. 1, 33.)

Die Propheten reden von alters her gern und viel im Heiligen Geiste von „dem ewigen Reiche unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi“ und von dessen Herrlichkeit und Segnungen. Und voll Sehnsucht warteten die Gläubigen in Israel auf die Erfüllung dieser Verheißungen.

Nun war der verheißene Erlöser und Messias endlich gekommen; und der Glaube Seiner Jünger an die Aufrichtung Seines ersehnten Reiches wurde durch Seine Verklärung „auf dem heiligen Berge“, wobei Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und Sein Gewand weiß wurde und strahlend, und wo Moses und Elias aus der jenseitigen Welt Ihm erschienen, wunderbar gestärkt und „befestigt.“* (Matth. 17, 1—8;

*) Dabei stellt Moses zugleich die gestorbenen und auferstandenen Gläubigen dar, Elias aber die lebendig zum Himmel

Mark. 9, 1—8; Luk. 9, 28—36.) Von dieser Verklärung redet Petrus hier in seinem 2. Briefe, der einen prophetischen Charakter trägt. Er und Johannes und Jakobus waren „Augenzeugen Seiner Majestät“ gewesen, „als Er von Gott, dem Vater, Ehre und Herrlichkeit empfing und eine solche Stimme an Ihn erging: „Dieser ist Mein geliebter Sohn, an welchem Ich Wohlgefallen gefunden habe.““ Das prophetische Wort, das die Macht des Herrn und Sein Reich und die Herrlichkeit, die Er hier von Gott, dem Vater, als Messias empfing, bezeugte, war vor ihren Augen als göttliche Wahrheit bewiesen worden; sie hatten gleichsam, wie in einem Vorbilde oder Abbilde, „das Reich Gottes, in Macht gekommen, gesehen.“ (Mark. 9, 1.) Das war für ihren Glauben von unschätzbarem Werte, aber nicht nur für sie selbst, sondern auch für alle, die ihr Zeugnis vernahmen.

Der Apostel Petrus sagt uns darum, daß er uns „die Macht und Anfunft unseres Herrn Jesu Christi“ verkündige, indem er uns Seine Verklärung berichte. (2. Petr. 1, 16.) Der Herr wird nämlich bei Seiner „Anfunft“ zu Seinem Reiche als „der Fürst der Könige der Erde“ die Zügel der Weltherrschaft ergreifen, und dann in Seiner „Macht“ auf Erden Sein Reich errichten. Bis dieses Reich, wovon also ein kleines Abbild auf dem heiligen Berge zu sehen war, errichtet werden wird, war den Gläubigen in Israel das prophetische Wort als eine Lampe für ihre Füße gegeben. Petrus, der „Apostel der Beschneidung“, d. h. der Juden, ermahnt diese, auf diese Lampe zu achten. Auch uns gilt natürlich noch die Ermahnung. Ohne diese Lampe hatten sie und haben auch wir kein Licht am „dunklen Ort“, d. h. inmitten der Finsternis dieser gefallenen Welt und ihrer geschichtlichen Ereignisse; es fehlt der Leitfaden inmitten der Verwirrung der Dinge und Begebenheiten auf Erden; und keine

entrückten Gläubigen. — Wir können hier bei der Bedeutung der Verklärung und der Erscheinung von Moses und Elias aus der jenseitigen Welt nicht lange verweilen. Sie sind die Vertreter der alttestamentlichen Gläubigen, wie die drei Jünger Jesu, die diese sahen, die Vertreter der Gläubigen des Neuen Bundes sind. Beide werden einst im Reiche des Herrn als König auf Erden vereinigt werden. (Vgl. Matth. 8, 11.) Weiter ist Moses der Vertreter des Königtums, denn er wird 5. Mose 33, 4. 5 „König in Jeschurun“, d. h. in Israel, genannt, und Elias, der auf Karmel opferte (1. Kön. 18), ist Vertreter des Priestertums. Beides: Königtum und Priestertum werden, wenn Jesus Christus Sein Reich in Macht hienieden errichtet, bei Ihm, vielmehr in Ihm vereinigt sein; sie sind „die beiden Olivenbäume zur Rechten des Leuchters und zu seiner Linken.“ (Sacharja 4, 11—14.)

Stütze und kein Führer ist da bei all den Erschütterungen der Völkermwelt, bei all den Stürmen, die Gott, Jehova, selbst inmitten des Meeres der Völkermwelt erregt (Jes. 51, 15!), dann aber auch selbst beschwichtigen und beruhigen wird (Ps. 65, 7!), wenn Jehova — Jesus — als König über die ganze Erde thront! Soweit nun die Gläubigen in Israel auf das prophetische Wort achteten, wandelten sie im Schein dieser „Lampe“; sie fanden darin in dunklen Tagen die Kraft zum Ausharren, denn sie warteten „auf den Trost Israels.“ (Mal. 3, 16; Luk. 2, 25.38.)

Aber auch, nach der Geburt des Herrn galt und gilt den Gläubigen die Ermahnung, auf das prophetische Wort, als auf eine Lampe am dunklen Ort, zu achten. In dem Maße, als dies geschieht, als die Herzen das prophetische Wort mit seinen göttlichen Weissagungen in ihrem Zusammenhange verstehen und beherzigen, wird unser Blick auf „die Macht und Ankunft unseres Herrn Jesu Christi“ gerichtet. Der Gang wird inmitten der Bangigkeit der Mitmenschen und der „Ratlosigkeit der Völker“, fest und sicher sein; denn „die Lampe“ erleuchtet den Pfad und weist hin auf den herrlichen Ausgang, da „die Reiche der Welt die Reiche unseres Gottes und Seines Christus sein werden“; ja, eine neue Erde und ein neuer Himmel wird nach dem Gericht und Untergang dieser Welt ins Dasein treten. (Offbg. 11, 15; 21, 1—5.)

Wie wertvoll ist also diese „Lampe“! Zugleich gibt es für uns aber ein noch helleres Licht, um unseren Pfad, und auf dem Pfade unser Herz vom Himmel her zu erleuchten. Und zu diesem helleren Lichte wünschte der Apostel Petrus die Gläubigen aus Israel, aber auch unsere Herzen zu führen: Christus, der droben zur Rechten Gottes thront, ist selbst dieses Licht; Er wird vom Himmel herniederkommen. Er wird als „die Sonne der Gerechtigkeit“ über der dunklen Welt „aufgehen mit Heilung unter den Flügeln.“ So ist Er für den jüdischen Ueberrest verheißen. (Mal. 4, 2. 3.) Ja, sie, die Christen, wissen und besitzen für sich selbst noch mehr. Sie bilden in ihrer Gesamtheit die himmlische Braut Christi, und sie dürfen Ihn, der für sie gelitten hat, ihren Bräutigam und ihr Haupt, schon vorher und zwar Tag für Tag erwarten. Er wird, ehe Er als die Sonne, nach langer, dunkler Nacht, am Himmel erscheint, für uns aufgehen als „der glänzende Morgenstern“, ja, während noch die Welt im Schlafe liegt und auch Israel als Volk noch von Finsternis umgeben ist, ist Sein Kommen für uns zur Entrückung ins himmlische Vaterhaus verheißen. (Joh. 14, 3; 1. Kor. 15, 51; 1. Thess. 4, 17.) Und wir wissen heute, daß „die Nacht weit vorgerückt ist.“ (Römer 13, 12.) —

Welch herrliche Wirkung hat diese Wahrheit und Hoffnung für das Herz! — Ja, in den Herzen, die „die glückselige Hoffnung und Erscheinung unseres großen Gottes und Heilandes erwarten“, ist schon „der Tag angebrochen und der Morgenstern aufgegangen!“ Sie kennen ihre himmlischen Beziehungen zu Jesu, ihrem Erlöser und Herrn, sie erfreuen sich ihrer. Sie sind beglückt von der herrlichen Hoffnung, ihren Herrn, der nahe ist, nun bald zu sehen. Sie haben Seine Ankündigung verstanden: „Ich Jesus . . . Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der glänzende Morgenstern,“ und sie rufen Ihm mit dem Geiste entgegen: „Komme!“ (Offbg. 22, 16, 17.) Sie haben Seinen wiederholten tröstenden Zuruf vernommen: „Ich komme bald!“ und rufen voll Verlangen: „Amen; komm, Herr Jesu!“

Während die Lampe des prophetischen Wortes das gewiß wertvolle Licht für die Füße ist, für den Pfad auf Erden, inmitten der verworrenen Zeit- und Weltereignisse, erfüllt das himmlische Licht der Hoffnung auf die nahe Ankunft Jesu, unseres Herrn, das Herz der Braut mit Freude und Kraft. Es löst es von der Welt und hebt es empor zu einer himmlischen Gesinnung und zur wahren Gottseligkeit und heiligen Freude und Treue.

Wie kostbar, aber auch wie ernst ist die Tatsache, daß der Herr bald kommt! Im Bewußtsein Seiner nahen Erscheinung zu Seinem Tag und Reiche, müssen wir voll Erbarmen und Ernst besinnen und unbefleckt durch die Welt schreiten, die dem Gericht entgegeneilt. Und in der seligen Hoffnung, daß wir, die Seinigen, bald ins himmlische Vaterhaus entrückt und dann „allezeit bei dem Herrn“ sein werden, sollen wir wachend, wartend, dienend erfunden werden. — Ist es so bei uns? Wenn nicht, so laßt uns noch heute aufwachen, daß „Christus uns leuchte.“ —

Briefkasten.

H. in E. Das „Tier“, d. i. das vierte oder Römische Weltreich das wieder erstehen wird, steigt in der Tat „aus dem Meere“ auf (Offbg. 13; 1) und ebenso auch „aus dem Abgrund“ (Offbg. 17, 8). In dem ersteren Falle wird an dessen äußere oder weltliche Entstehung gedacht; es erhebt sich nämlich aus dem unruhigen Völkermeere, nachdem die Welt sich in einem Zustande völliger Auflösung und Gesetzlosigkeit befunden: (Vergl. Jes. 17, 12.) Im letzteren Falle (wenn von dem „Abgrund“ die Rede ist) ist an den satanischen Ursprung des Reiches gedacht; Satan nämlich, der Fürst der Finsternis, ruft das Römische Reich neu ins Dasein. Also beides ist wahr: das kommende Römische Weltreich entspringt aus dem „Meere“ und auch aus dem „Abgrund.“ —

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Druck von Carlsmüller's Buch- und Kunstanstalt

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 11.

November 1920.

11. Jahrgang.

„Ich möchte gern Nutzen an dir haben.“

So schreibt Paulus, der Apostel, nennt sich aber jetzt nicht so, sondern „der Alte und jetzt auch der Gefangene Jesu Christi“, aus Rom an Philemon. Der einfache, aber überaus liebliche Inhalt dieses Briefes ist den Lesern gut bekannt: Ein Sklave — Onesimus mit Namen — war seinem Herrn, Philemon, entlaufen, vielleicht mitten aus der Arbeit heraus, und gewiß zu dessen Nachteil und Schaden. Auf seinen Irrfahrten war Onesimus auch nach Rom gekommen und hatte dort den Gefangenen Paulus aufgesucht. Dieser verkündigte ihm in seiner Zelle die Notwendigkeit der Buße und Befehrung zu Gott, aber auch die Gnade Gottes durch Jesum Christum. Gott segnete Sein Wort an dem Sklaven; er wurde durch den „unverweslichen Samen des lebendigen und bleibenden Wortes Gottes wiedergeboren“. Nun war „der Sklave ein Freigelassener des Herrn“ (1. Kor. 7, 22); und aus dem bisherigen „Tunichtgut“ konnte und sollte durch die große Gnade Gottes nunmehr ein wahrer „Onesimus“, d. h. „ein Nützlicher“ werden, der hinfort seinem Namen, weit mehr aber noch seinem Erlöser und Herrn Ehre machte, indem er „die Lehre, die unseres Heiland-Gottes ist, zierte in allem.“ (Tit. 2, 9. 10.) Paulus sandte ihn deshalb an Philemon, seinen früheren Herrn, mit Archifus nach Kolossä zurück (Kol. 4, 7 — 9); und er gab ihm zu seiner Empfehlung, um ihm einen guten Empfang zu bereiten, den herzzgewinnenden Brief mit. Philemon sollte den Onesimus nunmehr aufnehmen wie „ein Kind“ des Apostels; er nennt ihn weiter „sein Herz“ ja, er sagt: „Nimm ihn auf wie mich!“

Spricht aus diesen Worten nicht immer wieder die Gefinnung Jesu Christi? — Verwendet Er sich nicht für uns, die ehemaligen Sünder, die vor Gott Schuldner und Feinde waren, in der gleichen und zwar in vollkommener Liebe bei Gott? — Der Apostel sagt dann zu Philemon weiter: „Ich will (für Onesimus die etwaigen Schulden) bezahlen“; aber unser Erlöser hat bereits für uns bezahlt und zwar eine wirkliche und ewige Schuld, und dies „nicht mit Silber und Gold, sondern

mit Seinem eigenen kostbaren Blute.“ Und wenn wir aus dieser Zeit und Fremdlingschaft scheiden, aus dieser bösen Welt gehen, so nimmt uns Gott, der Vater, in Seine ewige Herrlichkeit freudig auf wie Ihn, den Sohn, ähnlich wie Paulus zu Philemon von Onesimus sagt: „Nimm ihn auf wie mich!“ — Ja, „die Welt wird einst erkennen“, daß Gott, der Vater, uns, die Erlösten, — so sagt der Erlöser selbst — so innig geliebt hat und liebt, „wie Mich.“ (Joh. 17, 23!)

Aber nun spricht der Apostel noch eine besondere Bitte aus, die allumfassend ist: „Ich möchte gern Nutzen an dir haben im Herrn; erquickte mein Herz in Christo!“ (B. 20.) Philemon, der vielleicht schon betagte Bruder, sollte, wie der neubefehrte Onesimus, „nützlich“ sein, sollte „Nutzen“ bringen. So richtet auch Gott an alle, die durch Seine Gnade in Jesu Christo errettet und erlöst sind, jung und alt, die gleiche ernste Bitte und zwar an jeden besonders: „Ich möchte gern Nutzen an dir haben.“

Wenn wir an den furchtbaren Ernst und die Nöte unserer Zeit denken, und wie kurz sie noch sein mag, ehe wir einzeln oder durch das Kommen des Herrn gemeinsam hinweggenommen werden, und wenn wir weiter bedenken, wie viel wir alle, mehr oder minder, versäumt haben durch Mangel an Eifer und Treue für den Herrn, so sollte uns die Bitte, die wir so eben vernommen, schwer aufs Gewissen fallen und sehr zu Herzen gehen und in uns die lautere Gesinnung aufwecken, „die noch übrige Zeit“ mit Fleiß und Hingebung Ihm zu leben, der für uns gestorben ist. Er sagt uns: „Ich habe euch auserwählt und gesetzt, auf daß ihr hingehet und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe.“ (Joh. 15, 16.)

Wir haben kürzlich in unserem Blatte davon geredet, wie wir bei dem allgemein gefühlten Mangel an Arbeitern im Werke des Herrn, und besonders bei dem großen Bedürfnis nach Hirten, als Glieder von einander treu für einander eintreten und in wahrer Bruderliebe über einander wachen und einander helfen und erbauen sollten. Heute nun möchten wir an dieser Stelle an einen anderen Dienst und Nutzen denken, den Gott bei uns sucht und von uns fordert. Es ist der Dienst am oder im Evangelium, also in der Ausbreitung der frohen Botschaft Gottes, inmitten einer Welt, die im Bösen liegt, und inmitten einer sterbenden Menschheit, die ohne Gott und ohne Frieden und darum ohne Hoffnung dem Verderben entgegen geht.

Wir kennen alle den großen Auftrag, den unser Erlöser und Herr Seinen Aposteln bei Seinem Weggang aus der Welt gegeben hat: „Geht hin in die ganze Welt und

prediget das Evangelium der ganzen Schöpfung!" (Mark. 16, 15.) Wir wissen, wie der Apostel Paulus von sich und seinen Mitarbeitern sagt: „Die Liebe des Christus drängt uns.“ Und vorher schon: „Da wir den Schrecken des Herrn kennen, so überreden wir die Menschen.“ Und weiter: „Wir bitten an Christi Statt: ,Lasset euch ver-söhnen mit Gott!“ (2. Kor. 5, 11—20.) Obwohl wir nun keine Apostel sind, noch auch deren Mitarbeiter im engeren Sinne, so gilt doch auch uns, die wir bei unserer Bekehrung zu Gott und nachher noch „den Schrecken des Herrn“ kennen lernten und zugleich mehr und mehr von „der Liebe Christi gedrängt“ werden sollen, die ernste Ermahnung, ja der Befehl des Herrn, den Unbefehrten nah und fern das Heil Gottes zu bezeugen, und zwar durch Wort und Wandel. Wir sollen alle „beschuhet sein an den Füßen mit der Bereitschaft des Evangeliums des Friedens.“ (Eph. 6, 15.) Wir sollten alle mit den aussätzigen Männern von Samaria, die sich vom Hungertode gerettet wußten, als sie ein großes Lager von Speisevorräten gefunden, ausrufen: „Dieser Tag ist ein Tag guter Botschaft; schweigen wir und warten, bis der Morgen hell wird, so wird uns Schuld treffen.“ (2. Kön. 7, 9.) Ja, jedem einzelnen von uns gilt das ernste Wort: „Wirf dein Brot hin auf die Fläche des Wassers, und nach vielen Tagen wirst du es finden . . . Am Morgen säe deinen Samen, und des Abends ziehe deine Hand nicht ab; denn du weißt nicht, welches gedeihen wird: ob dies oder jenes oder beides zugleich.“ (Pred. 11, 1. 6.) Und weiter: „Errette, die zum Tode geschleppt werden, und die zur Würgung hinwanken, o halte sie zurück!“ (Spr. 24, 10—12.)

Tausende und Tausende von Seelen sind durch das persönliche treue Zeugnis von einzelnen Gläubigen vom zeitlichen und ewigen Verderben gerettet und glückliche Kinder Gottes geworden. Noch neulich durfte ein Bruder einem jungen Kaufmanne in der Bahn bezeugen, wie furchtbar es sei, in dieser ernsten dunklen Zeit, ohne Gott und ohne Hoffnung der Ewigkeit entgegenzugehen, und ihn auffordern, Christum zu seinem Heile zu ergreifen. Gott segnete, wie Er es so gern immer tut, das treue Zeugnis. Nach einigen Wochen ging ihm die Mitteilung zu, daß der junge Mann sich von Herzen zum Herrn bekehrt und Frieden mit Gott gefunden habe, und daß jetzt Freude und Sonnenschein in das Haus eingekehrt sei.

Aber nicht nur von Einzelnen, nein, auch von den Versammlungen der Gläubigen soll das Zeugnis oder die Pre-

digst des Evangeliums ausgehen. Wenn der Geist Gottes und das göttliche Leben in ihrer Mitte nicht gedämpft und gehindert wird durch Weltfönn, durch Gleichgültigkeit und Trägheit, so wird ohne Frage in allen Gebetsversammlungen ernste Fürbitte, heißes Flehen aufsteigen „für alle Menschen," daß Gott noch Sein Evangelium zu ihrem Heile ausbreiten und ihren Dienst segnen wolle. Und nicht nur das: es werden auch Männer aus ihrer Mitte ausgehen oder in ihrer Mitte aufstehen, um das Wort des Lebens denen zu bringen, die noch im Schatten des Todes sitzen, und dies heute um so mehr, als die Gnadenzeit sichtlich schnell ihrem Ende naht. Noch hält der Herr der Ernte in Seiner Gnade und Vorsehung die Türen offen, um Sein Wort mündlich und schriftlich ausbreiten zu dürfen. Versammlungen, in deren Mitte kein Bedürfnis gefunden wird, das Evangelium denen zu bringen, die noch „draußen" sind, verfallen sicher dem Todesschlaf; ihr Leuchter wird vom Herrn bald weggenommen werden. Es ist nicht nötig, daß dabei die Pflege und Auferbauung der Gläubigen Mangel leide; diese ist ja in unseren ernsten Tagen nötiger denn je. Aber auch hier gilt das Wort des Herrn: „Das Eine sollte man tun und das Andere nicht lassen." Auch ist es nicht nötig und selbst nicht einmal immer ratsam, daß die Predigt des Evangeliums in dem eigenen Versammlungsraume gehalten wird. Wir müssen tunlichst denen, die „draußen" stehen das Wort auch draußen verkündigen. In der Schrift findet sich wohl kein einziger Fall, — man lese darüber die Apostelgeschichte — wo uns berichtet wird, daß den Unbefehrten das Evangelium in einem Raum verkündigt worden wäre, in dem die Gläubigen sich als solche zur Auferbauung, zum Brechen des Brotes und zu den Gebeten zu versammeln pflegten. Die Zeugen des Herrn gingen vielmehr dahin, wohin der Herr sie rief, und wo sie die Unbefehrten erreichen konnten.

Briefkasten.

An mehrere: Es ist in der Tat verwunderlich, daß viele Ausleger den Antichristen mit dem Haupte des Römischen Reiches verwechseln. Aber der Antichrist ist nicht das „Tier, das 10 Hörner und 7 Köpfe hat" (Offbg. 13, 1—10), sondern vielmehr das „andere Tier", das gleich einem „Lamme" ist, aber „wie ein Drache redet." (Offbg. 13, 11—18.) Das erste Tier ist ein politisches Haupt im Westen, das einen Bund von 10 Staaten (vergl. den „Völkerbund", der im Entstehen begriffen) zu einem Reiche zusammenflügt und leitet; der Antichrist dagegen ist „der falsche Prophet" der im Osten sein Reich hat, „der falsche Messias, der König der Juden, „der die Menschen verführt", das Bild „des Tieres im Westen anzubeten." (Offbg. 19, 20.) Ein andermal mehr darüber!

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 12. , Dezember 1920. 11. Jahrgang.

„Ich möchte gern Nutzen an dir haben.“

(Schluß.)

Wie wir als Erlöste unsere Verpflichtungen haben unseren Miterlösten gegenüber, so daß wir nicht sagen dürfen: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ so stehen wir auch vor Gott unter ernster Verantwortung denen gegenüber, die noch draußen stehen, die noch ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt sind. Wir sollen ihnen das Heil Gottes verkündigen, daß sie errettet werden. „Wie aber werden sie an Den glauben, von welchem sie nicht gehört haben? Wie aber werden sie hören ohne einen Prediger? . . . Also ist der Glaube aus der Verkündigung, die Verkündigung (das Gehörte) aber durch Gottes Wort.“ (Röm. 10, 14. 17.) Und wenn die Unbefehrten nicht zu uns kommen, so sollen wir zu ihnen gehen.

Laßt mich einen Fall erzählen: Vor einigen Jahren besuchten einige Brüder die Versammlung in M., allerdings nicht in Deutschland. Nach dem Tisch des Herrn am Vormittag fragte ein Bruder von M., ob nicht einer der Gäste am Abend den Gläubigen zur Erbauung und Belehrung dienen könne. Einer derselben fragte, ob es denn nicht besser sei, am Abend das Evangelium zu verkündigen. Der betreffende Bruder aber antwortete: „O, das werden wir auch tun, aber nicht hier im Lokale, sondern da, wo wir die Unbefehrten finden, gleich heute Nachmittag.“ Und was geschah? — Am Nachmittag gingen alle Geschwister und wir mit ihnen auf einen Friedhof, wo viele Menschen ein- und ausgingen, um die Gräber der Ahrigen zu besuchen. Hier wurde dann weit über eine Stunde das Evangelium laut und ungehindert verkündigt. Viele, die da kamen und gingen, hörten hier das Wort des Lebens und lauschten verlangend auf die frohe Botschaft von Jesu, dem Erlöser. Hierbei entspannen sich manche wertvolle Zwiegespräche und Unterhaltungen mit einzelnen Hörern. Am Abend wurde dann im Lokale mit glücklichem Herzen den Gläubigen zur Erbauung und Befestigung mit dem Wort gedient.

Sollte in unseren Tagen so großer Freiheiten nicht jetzt auch uns, hierzulande vom Herrn der Ernte der Weg gezeigt und

gebahnt sein, den Unbefeierten in dieser Weise nachzugehen, ihnen das Heil öffentlich zu bezeugen, ehe die Gnadensonne sinkt und der Tag des Heils zu Ende geht? — Gott kann und will gewiß die nötige Gnade geben, daß Seinen Zeugen durch die Gebete der Gläubigen „Rede verliehen werde zum Aufstun des Mundes, um in Freimütigkeit das Geheimnis des Evangeliums kundzutun!“ Na, laßt uns im ernstesten Gebet und Flehen dafür eintreten, daß das seligmachende Evangelium, so lange die Gnadenzeit noch währt, mit mehr Freimütigkeit, in größerer Bewegungsfreiheit, selbst auch unter dem freien Himmel verkündigt werde.*)

Jedenfalls gilt es, die gelegene Zeit auszufahren, solange es Tag ist, wo und wie der Herr der Ernte die Tür aufstut. Und möge Er sie, ehe sie geschlossen wird, noch weit aufstun! „Die Nacht kommt, da niemand wirken kann“; und Gott ruft jedem Einzelnen von uns, der durch Seine Gnade errettet und Sein Kind und Zeuge geworden ist, und Seinem ganzen Volke eindringlich zu: „Ich möchte gerne Nutzen an dir haben.“ Dies laßt uns bedenken!

Nun aber möge niemand denken, der Herr suche bei den Seinigen keinen anderen Nutzen für die Endzeit, als den einer reichlicheren und richtigeren Arbeit im Dienste des Evangeliums und einer frischeren und freieren Art der Ausbreitung Seines teuren Wortes inmitten derer, die noch „draußen“ sind, nein, Er erwartet vor allem auch, daß unser Bekenntnis als „Kinder des Lichts“ mehr zur Wirklichkeit werde. Er ruft uns zu — und dies ist für unsere dunkle Endzeit ernster denn je —: „Ihr seid das Licht der Welt!“ Und Er fragt mit Recht: „Kommt etwa die Lampe, auf daß sie unter den Scheffel oder unter das Bett gestellt werde? nicht auf daß sie auf das Lampengestell gestellt werde?“ (Mark. 4, 21.) — Ach, wie manche Lampe, die der Herr angezündet hat, und die ein gesegnetes Licht hätte verbreiten können, und dazu auch einmal alle Hoffnung gab, ist unter dem „Scheffel“ der Vielgeschäftigkeit und der Welt- und Geldliebe erloschen oder unter dem „Bett“ des Wohllebens, um nicht mehr und Schlimmeres zu sagen, langsam erstickt. — Welch ein Schmerz und welcher Verlust für den Herrn und für die Seele selbst! Welch ein Verlust auch für die Welt, in deren Mitte die teuer Erlösten ein Salz und ein Segen sein sollen! —

*) Wie viele wissen, hat der Herr der Ernte sich auch vielerorts reichlich zu der Arbeit der Weltmission bekannt. Möge es Ihm gefallen, Sein Wort auch auf diesem Wege rein und lauter in noch reicherm Maße auszubreiten!

— 47 —

O, laßt uns aufwachen, wir alle, die wir Licht und Leben aus Gott haben: „Die Zeit erkennend, daß die Stunde da ist, da wir aus dem Schlafe aufwachen sollen; denn jetzt ist unsere Errettung näher, als da wir geglaubt haben. Die Nacht ist weit vorgerückt und der Tag ist nahe. So laßt uns denn die Werke der Finsternis ablegen und die Waffen des Lichts anziehen.“ Und weiter ruft der Geist Gottes uns zu: „Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge. Seid nun besonnen und seid nüchtern zum Gebet!“ (Röm. 13, 11. 12; 1. Petr. 4, 7.)

Bis daß Er kommt!

Du Volk des Herrn, wie viel ist dir vertraut!
 O halte, was du hast,
 Ermanne dich! Wer Zions Mauern baut,
 Der achtet keine Last.
 O laß dir nicht das Kleinod rauben,
 Sei treu im Beten, stark im Glauben,
 Bis daß Er kommt.

Bereite dich und rüste dich zur Nacht,
 Begegne deinem Herrn.
 Sein Kommen naht, es weicht die dunkle Nacht,
 Sieh' da, der Morgenstern!
 In Hoffnung lerne aufwärts schauen
 Und der Verheißung fest vertrauen,
 Bis daß Er kommt.

Du Volk des Herrn, o nütze deine Zeit,
 Komm der Berufung nach.
 Zum Dienste treuer Liebe sei bereit
 In Not und Ungemach.
 Von Seines Geistes Kraft getrieben,
 Halt aus im Glauben, Hoffen, Lieben —
 Bis daß Er kommt! —

Unser Wandel

soll „würdig sein“

1. „Gottes“ (1. Thessal. 2, 12.)
2. „des Herrn“ (Kol. 1, 10.)
3. „des Geistes“ und Seiner Berufung zu einem Leibe (Eph. 4, 1.)
4. „des Evangeliums.“ (Phil. 1, 27.)

Briefkasten.

Die letzte Posaune.

Über die Bedeutung der „letzten Posaune“ von 1. Kor. 15, 52, bei deren Ertönen die Gläubigen, wenn der Herr kommt, in „einem Nu und Augenblick verwandelt werden,“ ist schon oft gefragt und geschrieben worden. Sie ist nicht zu verwechseln mit dem „starken Posaunenschall“ in Matth. 24, 31, wenn die „Auserwählten“ von Israel und zwar die 10 Stämme aus allen Weltteilen nach Palästina gerufen werden nach Aufrichtung des sichtbaren Königstums Christi. (Vies Jesaias 27, 13; 65, 9. 15. 22; Hesekiel 34, 24 u. a. m.)

Auch ist sie nicht zu verwechseln mit der letzten der sieben Gerichtsposaunen in der Offenbarung 11, 15, bei der das oben genannte Königreich Christi vor Seiner Aufrichtung angekündigt wird. Diese beiden Posaunen aus Matth. 24 und Offenbarung 11 haben mit Israel und der Welt zu tun, nicht aber mit der Kirche (Gemeinde oder Versammlung), deren Berufung und Stellung himmlisch ist, und die darum zum Himmel hinaufgenommen wird.

Von diesem Ereignis aber ist die Rede bei der „letzten Posaune“, in 1. Korinther 15, 52, nach der Sie fragen. Diese hat mit der „Posaune Gottes“ in 1. Thessalonicher 4, 16 zu tun, und sie ist doch nicht ganz dieselbe, wenigstens ertönt sie nicht in dem gleichen Augenblick, wie diese, und darum heißt sie wohl die „letzte Posaune.“ — Von der „Posaune Gottes“ in 1. Kor. 15, 52 wird nur gesagt, daß sie das Kommen des Herrn Jesu einleite oder begleite. Es werden zuerst die „Toten in Christo“ auferweckt; und bei dieser Tat heißt es: „denn posaunen wird es“ (oder, wie andere übersetzen: „die Posaune wird erschallen“). „Danach“ (— wie lange nachher, das wird uns nicht gesagt; es ist vielleicht nur ein Augenblick—) ertönt (— so scheint es uns—) „die letzte Posaune“, wobei „die Lebenden verwandelt werden.“ Und alsdann erfolgt die Ent-rückung. Alles ist ja jetzt bereit.

Manche Ausleger nehmen, wie Sie wissen, an, daß der Apostel bei dem Ausdruck: „letzte Posaune“ an den Gebrauch im römischen Heere denke; wenn sie ertönte, mußte das Lager abgebrochen sein und verlassen werden. Wenn dem so ist, so widerspricht das nicht der obigen Annahme, die uns nicht gezwungen erscheint; denn hiernach wäre die Auferweckung der Toten in Christo der erste Teil dessen, was geschieht, wenn der Herr herabkommt bis in die Luft; und die Verwandlung der noch lebenden Gläubigen, folgt alsbald danach als der letzte Teil, und zwar beim Ertönen der letzten Posaune. Wichtiger aber — nicht wahr? — als das richtige Verständnis über die Bedeutung der „letzten Posaune“, über die die obige Erklärung ja auch nicht auf Unfehlbarkeit Anspruch macht, ist für uns heute die richtige Bereitschaft unserer Herzen und unseres Verhaltens gegenüber dem Herrn und Seinem nahen, baldigen Kommen, daß Er uns machend, wartend und dienend findet.

Gerausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Druck von A. Richter, Dillenburg.